№ 11. Mittwoch, den 14. Januar 1903. 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Zum Wiederzusammentritt des Reichstags.

Der Reichstag nimmt am heutigen Dienstag seine Plenarsitzungen wieder auf. Als erste Nummer der Tagesordnung sind sechs Resolutionen aufgeführt, die zu ganz verschiedenen Zeiten zu dem Zolltarifgesetz gestellt sind. Darunter sind zwei Resolutionen aus der Zolltarifkommission und vier Resolutionen, die nachher bei der Plenarberatung gestellt wurden. Wer wissen will, was in diesen Resolutionen steht, muß sich den Wortlaut aus den verschiedensten Drucksachen zusammensuchen. Schon deshalb ist eine Vorbereitung für die Plenarverhandlung nicht möglich.

Es ist auch ganz ausgeschlossen, daß über diese Resolutionen etwa zusammen verhandelt wird. Drei Resolutionen betreffen Spezialfragen, eine Resolution der Kommission verlangt Vereinfachung der Ausführungsbestimmungen zum Tabaksteuergesetz. Eine andere Resolution fordert Erwägungen darüber, ob nicht durch Einführung verschiedener Zollsätze für Rohpetroleum und gereinigtes Petroleum die Schaffung einer Raffinerieindustrie wirtschaftlich geboten sei. Eine von den Sozialdemokraten eingebrachte, in der Kommission abgelehnte Resolution verlangt eine Einschränkung der Arbeiten in Gefängnisanstalten. Dazu kommen nun aber noch drei Resolutionen von agrarischer Seite. Die Konservativen und das Zentrum wollen die Erwartung ausgesprochen haben, daß der Reichskanzler beim Abschluß von Handelsverträgen in den Zollsätzen für Vieh nicht unter die bei der zweiten Lesung des Zolltarifgesetzes vom Reichstag beschlossenen, in dritter Lesung aber wieder aufgegebenen Sätze herabgeht. Außerdem wird verlangt, daß die landwirtschaftlichen Sachverständigen des Wirtschaftlichen Ausschusses, also die Führer der Agrarier, zugezogen werden zu den Handelsvertragsverhandlungen. Wenn dies noch nicht reicht, sollen die Landwirtschaftskammern noch weitere Beiräte delegieren können.

Endlich befassen sich zwei Resolutionen mit der überaus schwerwiegenden Frage der handelspolitischen Stellung zu denjenigen Ländern, denen gegenüber keine Tarifverträge, sondern nur Meistbegünstigungsverträge in Frage kommen. Eine Resolution des Freiherrn Heyl zu Herrnsheim, Graf Kanitz und von Kardorff verlangt, daß vor Erneuerung der bestehenden Tarifverträge das vertragsmäßig oder herkömmlich bestehende Meistbegünstigungsverhältnis zu allen denjenigen Ländern gelöst wird, von welchen in bezug auf die Zollgesetzgebung und in bezug auf die zollamtliche Behandlung deutscher Waren nicht volle Reziprozität gewährt wird. Ein Gegenantrag des Zentrums verlangt, wenn möglich, noch vor Erneuerung der Tarifverträge die Losung gegenüber allen Ländern, bei welchen die Erfahrung gezeigt hat, daß ein solches Verhältnis den deutschen Interessen nachteilig ist, und sei darauf hinzuwirken, daß mit solchen Ländern reine Meistbegünstigungsverträge nicht mehr abgeschlossen werden.

Es ist sonst nicht üblich, bemerkt hierzu die „Freisinnige Zeitung“, daß auf die Tagesordnung einer ersten Sitzung nach vierwöchentlichen Ferien so schwerwiegende Fragen gesetzt werden. Man darf daher wohl annehmen, daß mindestens diese beiden Anträge und der Antrag in bezug auf die Viehzölle von vornherein von der Tagesordnung wieder abgesetzt werden. Ohnehin ist es zu bezweifeln, daß der Reichstag am Dienstag oder auch nur an den folgenden Tagen sich beschlußfähig erweisen wird.

Auf der Tagesordnung steht dann noch eine ganze lange Liste von Petitionsberichten, die schon wiederholt auf der Tagesordnung gestanden hat. Man sollte doch vorher aus den Petitionsberichten alle diejenigen kurzer Hand erledigen, bei denen es sich um Uebergang zur Tagesordnung oder um Ueberweisung als Material handelt, also um Anträge, bei denen eine Diskussion oder ein Widerspruch aus dem Hause nicht zu erwarten ist.

Deutsches Reich.

Die Besserung im Befinden des Königs von Sachsen hält an, der König fühlt sich etwas kräftiger.

Handelsminister Möller und der Oberpräsident der Rheinprovinz Nasse, welche zur Eröffnung der Meisterkurse für die Rheinprovinz in Köln eingetroffen sind, unternahmen gestern vormittag eine Rundfahrt durch die Stadt, bei welcher Gelegenheit sie die Handelshochschule und das Kunstgewerbemuseum besuchten, und fuhren sodann bei der Handelskammer vor, wo sie vom stellvertretenden Vorsitzenden Oberregierungsrat a. D. Schröder mit einer Ansprache empfangen wurden. In seiner Erwiderung gedachte der Handelsminister, wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, der gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Lage im Deutschen Reiche. Wenn zur Zeit in den Kreisen des Kaufmannstandes vielfach Klagen darüber laut würden, daß die agrarischen Kreise ihre Forderungen mit ganz besonderem Nachdrucke geltend machten, so dürfe man nicht vergessen, daß die Staatsregierung nicht nur die Interessen der Allgemeinheit wahrzunehmen habe, sondern auch mit den realen Machtfaktoren des öffentlichen Lebens rechnen müsse. Die landwirtschaftlichen Kreise hätten es verstanden, ihre Forderungen durch ihre parlamentarischen Vertreter wirksam geltend zu machen; die Kaufmannschaft möge hieraus die Mahnung entnehmen, auch ihrerseits sich mehr als bisher dem öffentlichen Leben zu widmen und die Wünsche der Industrie und des Handels mit gleichem Nachdruck zur Geltung zu bringen. Der Minister hob zum Schlusse die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Kartelle hervor und bemerkte, daß die seitens der Reichsregierung veranstaltete Enquête dazu beitragen werde, ein richtiges Urteil über die Wirksamkeit derartiger Vereinigungen zu verbreiten. — An der gestern nachmittag erfolgten Eröffnung der Meisterkurse für die Rheinprovinz nahmen Handelsminister Möller, Oberpräsident Nasse, die Regierungspräsidenten der Provinz, mehrere Abgeordnete, die Präsidenten der fünf rheinischen Handwerkskammern und zahlreiche Freunde und Förderer des Handwerks teil. Die Feier wurde vom Oberbürgermeister Becker mit einer Ansprache eingeleitet. Nach dem Oberbürgermeister sprachen noch der Direktor der Kölner Fachschule und Handelsminister Möller. Der Minister führte aus, die Regierung lege der Einführung der Meisterkurse in ganz Deutschland große Bedeutung bei. Gegenwärtig seien aber die Etatsverhältnisse nicht dazu angetan, die Meisterkurse jetzt allgemein einzuführen. Das Handwerk könne aber nur blühen, wenn alle Handwerker erkennen, daß eigene Kraft, der eigene Fleiß und die eigene Ausdauer das Rückgrat ihrer Tätigkeit bilden müssen. Die Meisterkurse seien nicht überall von gleich langer Dauer. Es erscheine ihm aber richtig, nach verschiedenen Grundsätzen vorzugehen. Es müsse ein Unterschied bestehen zwischen Gehilfen und solchen Handwerkern, die einem eigenen Geschäfte vorstehen. Für letztere sei es angebracht, den Kursus auf gewisse Techniken zu beschränken. Dafür genügten acht bis zehn Tage. Für die Gehilfen würde man längere Dauer vorsehen müssen. Eines solle in den Meisterkursen gründlich gelehrt werden, nämlich rechnen und kalkulieren. Das verständen viele Handwerker nicht; sonst würden sie bei Submissionen nicht so unsinnige Preise stellen, welche die Kosten nicht decken. Der Minister schloß mit dem Wunsche: Gott möge das Handwerk schützen!

Der bisherige deutsche Botschafter in Washington von Holleben hat an Bord des Dampfers „Graf Waldersee“ Amerika bereits verlassen. In welchen Vermutungen sich englische Kreise über den Rücktritt des deutschen Botschafters ergehen, ergiebt sich aus einer Mitteilung der „Times“ aus New-York: „Diese oder jene Ursache mag zum Sturze Hollebens beigetragen haben oder nicht; aber eine wichtige Tatsache bleibt: Der Kaiser gab ihm eine Aufgabe, die er zu lösen ermangelte; er sollte das Wohlwollen Amerikas für Deutschland gewinnen und die Vereinigten Staaten England entfremden. Diese unmögliche Aufgabe mag gewisse Reize haben, sie ist aber nicht auf Kosten Englands durchzuführen. Kein Vertreter könnte vollbringen, was der Kaiser wünschte. Die wirkliche Verantwortlichkeit für das, was ihm an den gegenwärtigen Beziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten mißfällt, lastet nicht auf Holleben, sondern auf dem Kaiser selber.“ — Dem „Standard“ wird aus New-York gemeldet, daß Holleben an der Schenkung der Statue Friedrichs des Großen an die Vereinigten Staaten unschuldig war. Holleben erfuhr davon erst aus den Zeitungen, als es zu spät war, davon abzuraten. Der Gedanke, heißt es, sei ein persönlicher des Kaisers gewesen, der ihm im Theater gekommen sei, und den er sofort dem ebenfalls anwesenden Uphues mitteilte.

Zum Ehezwist im Hause Wettin verlautet aus toskanischen Hofkreisen, man hege die sichere Erwartung, daß die Kronprinzessin von Sachsen sich definitiv von Giron trennen wird, daß sie nach Oesterreich zurückkehren und in einem der österreichischen Schlösser ihre Entbindung abwarten wird. Von allerhöchster Stelle sei ihr nochmals versichert worden, daß ihr bezüglich ihrer persönlichen Bewegungsfreiheit alle Garantien erteilt werden würden. — Aus der Schweiz liegen zu dieser Angelegenheit wiederum einige Preßäußerungen vor. In einem Artikel des „Berner Tageblatt“ wird u. a. gesagt, daß das Schweizer Volk anfänglich geneigt gewesen sei, der Kronprinzessin als einer Verfolgten sein weitherziges Mitleid zu schenken, daß aber die Stimmung, wenigstens in der deutschen Schweiz, rasch umgeschlagen habe. „Je früher die Kronprinzessin mit ihrem Giron aus Genf verschwinde, desto besser sei es für die Schweiz. Die Prinzessin täte überhaupt besser, sich in ein Land zu begeben, wo nach erfolgter Scheidung die schuldige Ehebrecherin ihren Geliebten heiraten dürfe; in der Schweiz sei dies nicht möglich. Selbst Advokat Lachenal werde die vorhandenen Hindernisse nicht wegzuräumen vermögen.“ Herr Lachenal erwiderte übrigens in Genf einem Wiener Journalisten auf die Frage, warum Giron denn so oft sein Exil in Lausanne verlasse und nach Genf komme, folgendes: „Ja, so ruhig abwarten kann er eben nicht. Junges Blut, wissen Sie. Ich habe ihn ernstlich ersucht, vorsichtig zu sein, er will aber von der Kronprinzessin nicht lassen.“ — Wie jetzt bekannt wird, hat Giron, ehe er an den sächsischen Hof kam, die Gattin eines Pariser Bankiers, eine Dame, die viel älter war als er, entführt und sich mit ihr nach Südfrankreich geflüchtet. Giron soll sich dann als den Verführten hingestellt und von dem Gatten ein ansehnliches Schweigegeld erhalten haben. — Der Familie Toskana nahestehende Personen erklären, weder die Kronprinzessin noch Erzherzog Leopold Ferdinand hätten die geringsten Ansprüche auf das Vermögen der Toskanas gemacht, das übrigens nur vier Millionen Kronen betrage. Kronprinzessin Luise habe bei ihrer Verheiratung ihr Teil bekommen, Erzherzog Leopold Ferdinand viel mehr als seinen Anteil, da mehrere Male hohe Schulden für ihn bezahlt worden waren. Vielleicht gewährt aber der Großherzog mit Einwilligung der Brüder eine jährliche Subvention. — Erzherzog Josef Ferdinand ist vor einigen Tagen auf 2 Monate nach Egypten gereist. — Aus Genf wird gemeldet, es gehe der Kronprinzessin finanziell so schlecht, daß sie aus Wien einen Advokaten kommen ließ, der Geld beschaffen muß.

Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden, wie der Wiener „N. Fr. Presse“ aus Berlin „an maßgebender Stelle“ bestätigt wird, demnächst beginnen. Die ersten vorbereitenden Besprechungen haben bereits stattgefunden. An diese dürfte sich ein Schriftwechsel schließen, in dem die Grundlagen der Verhandlungen festgelegt werden sollen. Dann erst werden die beiderseitigen Kommissare ernannt werden und die Verhandlungen auch formell etwa im März — voraussichtlich in Berlin — beginnen.

Ueber Depeschenkosten des Auswärtigen Amtes lesen wir in der Zukunft: Der Reichstag hat sich mit den Etatsüberschreitungen des Rechnungsjahres 1901 zu beschäftigen. Aus dem Abschluß geht hervor, daß das Auswärtige Amt eine Mehrausgabe von 698 000 Mk. gehabt hat: „infolge des starken, durch die Wirren in China bedingten Depeschenverkehres mit den kaiserlichen Vertretungen in Ostasien, speziell mit der Gesandtschaft in Peking.“ Natürlich denkt der Leser; in Kriegszeiten wachsen eben die Kosten auf allen Gebieten der politisch militärischen Organisation. Ganz schön. Erstens aber wurde für den gesamten Depeschendienst des Auswärtigen Amtes früher noch nicht einmal die Hälfte des jetzt nachgeforderten Betrages in den Etat eingesetzt. Zweitens kann sich's nur um diplomatische Telegramme handeln, denn die militärischen sind zu den Kriegskosten gerechnet worden und sollen uns einst von den Chinesen bezahlt werden. Und drittens darf man wohl fragen, ob es durchaus nötig war, an jedem Tag durchschnittlich 2000 Mark für Depeschen von und nach China auszugeben. Einzelne dieser Depeschen sind ja in der Presse veröffentlicht worden. Als Peking befreit und unserem dortigen Geschäftsträger auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Drahtwege angezeigt war, ihm und seinen Beamten seien Orden verliehen, lasen wir die folgenden Sätze: „Erhalte soeben Allerhöchstes Telegramm und beehre mich, gehorsamst zu bitten, meinen alleruntertänigsten Dank für die mir in Gnaden zu teil gewordene hohe und ungewöhnliche Auszeichnung Seiner Majestät dem Kaiser und König hochgeneigtest zu Füßen legen zu wollen. Sämtliche Mitglieder der Gesandtschaft schließen sich meinem untertänigsten Dank für die huldreichen Worte kaiserlicher Anerkennung unseres Verhaltens in Zeiten ernster Gefahr an und jeder ist von freudigem Stolz erfüllt, seinen Posten halten und verteidigen zu können.“ Die stilistische Leistung braucht uns hier nicht zu kümmern. Kam diese nervöse Seligkeit aber nicht in einem Briefverschluß noch zur rechten Zeit an ihre Adresse? Im Verkehr mit China beträgt die Worttaxe sechs Mark. Das Danktelegramm hat also 500 Mark gekostet. Schon am nächsten Tage aber lasen wir einen neuen Dankbericht, dessen erster Teil lautete: „Die Mitglieder der Gesandtschaft danken Euer Exzellenz ehrerbietigst für die gütigen Glückwünsche und für die hohe Anerkennung, die ihrem Verhalten in ernsten Zeiten seitens der Kaiserlichen Regierung zu teil geworden ist.“ 31 Worte = 186 Mark. Graf Bülow, der Empfänger dieser Depeschen, wußte, daß wichtige Telegramme, weil das asiatische Kabel überlastet war, damals tagelang in Tientsin liegen blieben. Dennoch scheint er an der kostspieligen Phraseologie nichts zu tadeln gefunden zu haben; sonst hätte er sie — und ähnliche — nicht der Kritik zugänglich gemacht, sondern in den Aktenschränken verborgen und unsere Asiaten gebeten, ihren Bedarf an Ausdrücken dankbarer Ergebenheit künftig nicht auf Reichskosten zu decken.

Gegen die Einbringung eines Militärpensionsgesetzes schreibt man der „Post“: „Zu den zwar wünschenswerten, aber keineswegs notwendigen Steigerungen der Ausgaben im Reichsetat gehört der Entwurf des neuen Militärpensionsgesetzes. In Zeiten eines großen Defizits damit vorzugehen, das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben noch um einige 20 Millionen zu steigern, würde geradezu eine merkwürdige signatura temporis sein, umsomehr, als die Ungleichheit die schon besteht, zwischen den alten Kriegspensionären und

den Invaliden der letzten 30 Friedensjahre noch mehr sich erhöhen würde. Offiziere, welche 15 bis 20 Jahre gedient haben, befinden sich in einem so rüstigen Lebensalter, daß sie sich füglich noch einer erwerbenden Tätigkeit widmen können, und die Absicht, schon nach 10 Dienstjahren die Hälfte der Pension zu gewähren, erscheint als ein Horrendum. Ebensowenig wird man einem solchen Pensionsgesetz rückwirckende Kraft beilegen können, schon in Rücksicht auf die Konsequenzen, welche notwendig daraus gezogen werden müßten für den gesamten Zivildienst in Staat und Kommunen. Das erste Gebot in Zeiten finanzieller Schwierigkeiten ist Reduktion der Ausgaben, nicht aber Steigerung derselben ohne dringende Not."

Ueber die Abänderung des Landestrauerregulativs soll dem Abgeordnetenhause sofort nach der Eröffnung ein Gesetzentwurf zugehen. Die Vorlage ist bereits in der vorigen Session angekündigt worden. Die Freisinnigen hatten bekanntlich einen Antrag auf Aufhebung der Bestimmungen über die Landestrauer eingebracht, es wurde aber von der Verhandlung darüber abgesehen, nachdem die Regierung zugesagt hatte, daß sie im Sinne des Antrags einen Gesetzentwurf einbringen werde.

Zur Lage in Marokko.

Privatnachrichten, die mehreren Blättern aus Tanger zugegangen sind, stellen die Lage des Sultans als sehr gefährlich dar. Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." sind die Konsuln in Fez angewiesen worden, die Stadt zu verlassen. Der deutsche Postkurierdienst zwischen Fez und Tanger ist eingestellt worden. Der Sultan werde sich kaum lange mehr halten können. Er sei an der Spitze seiner Truppen aus Fez ausgerückt und habe an der Zelubrücke Aufstellung genommen. In Tanger sind bereits Gerüchte verbreitet, daß er wiederum geschlagen worden sei. Muley Arafa, der Onkel des Sultans, ist in Tanger eingetroffen, um Geld und Hilfe zu erbitten. In den Gesandtschaften herrscht der größte Pessimismus. Der russische Gesandte erklärt, der Sultan werde sich wahrscheinlich gezwungen sehen, nach Rabat zu flüchten, wo jedoch gleichfalls Aufruhr und Verwirrung herrscht. Der spanische Konsul in Rabat mußte, um sein Leben zu retten, fliehen.

In England wird die Lage sehr kritisch aufgefaßt, um so mehr, als schon seit längerer Zeit die dortige Presse bestrebt ist, die Regierung in der marokkanischen Angelegenheit scharf zu machen. In London liegen aus Marokko höchst bedenkliche Nachrichten vor. Die meisten oder sämtliche Christen haben Fez und die übrigen Plätze im Innern verlassen und flüchten sich nach der Küste, zum teil mit Lebensgefahr. In Fez fanden bereits die greulichsten Ausschreitungen gegen die Juden statt, von denen an zwanzig massakriert wurden. Der Sultan zog mit seinem Heere aus Fez und erwartet die Rebellen am Zelufluß. Gerüchten zufolge soll er schon besiegt sein. Die europäischen Gesandtschaften halten die Lage für doch kritisch und sandten Eilboten hinter der französischen Mission her, welche sie bei El Kar anhielten. Der russische Gesandte in Tanger erklärte dem dortigen Korrespondenten des Morning Leader: Die Armee des Sultans sei absolut disziplinlos, unzuverlässig und schlecht bewaffnet, dagegen seien die Truppen der Aufständischen besser organisiert, disziplinierter, als man geglaubt habe, und überdies durch spanische und englische Schmuggler auf dem Wege über die Riffe der Küste vorzüglich mit Waffen ausgerüstet. Der Sultan werde wahrscheinlich besiegt werden. Die Mächte, erklärte der Gesandte weiter, können die Barbarei und Anarchie nicht ruhig mitansehen und dürften daher zu einer Intervention gezwungen werden, wobei sie den status quo so weit wie möglich respektieren würden. Ihr erster Schritt werde wahrscheinlich die Beschlagnahme der marokkanischen Zollhäuser an der Küste entlang sein. Zu einer bewaffneten Intervention würden sie nur im Fall von Massakres schreiten, was die internationale Gefahr zur Folge haben würde. Frankreich und Rußland, zwischen denen volles Einverständnis herrsche, setzten ihr Vertrauen auf die freundschaftliche Gesinnung Spaniens. England habe durch seine Versuche, den Sultan zu zivilisieren, entschieden an Einfluß verloren; diese Versuche seien ein kolossaler Fehlgriff gewesen.

Ueber die in Spanien herrschende Auffassung der Lage wird aus Madrid berichtet: Von Tanger lauten die Nachrichten wieder sehr bedenklich. Das Zögern des Sultans soll auf der Furcht beruhen, wiederum geschlagen zu werden. Inzwischen rückt Elroghi Fez immer näher. Der englische Botschafter empfahl dem Vizekonsul in Fez: alle englischen Frauen sollten sofort die Stadt verlassen, und gab den Männern anheim, selbst den geeigneten Augenblick wahrzunehmen. Viele Streitkräfte des Sultans reißen aus. Tetuan ist von den aufrührerischen Kabylen bedroht. Der Gouverneur verlangte dringend Waffen und Munition. Vor einigen Tagen erklärte Silvela, kein Soldat werde vorrücken, wenn nicht die Lage ernster werde; nun wird die geschehene Beorderung von Verstärkungen nach den Südhäfen dahin gedeutet, daß die spanische Regierung ungünstige Eindrücke aus Marokko hat. Liberal schreibt, man müsse sich auf aufregende Ereignisse in Fez gefaßt machen. Das Resultat der bisherigen Vorgänge sei die Vernichtung des englischen Einflusses auf den Sultan zu gunsten des französischen. Spanien sei ein Freund Frankreichs, es müsse sich vorbereiten, wichtige Zugeständnisse zur Entwickelung seines Handels in Marokko zu fordern.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Gräfin Lonyay, die ehemalige Kronprinzessin von Oesterreich, soll, wie in Wiener aristokratischen Kreisen mit Bestimmtheit verlautet, sich mit der Absicht der Trennung ihrer Ehe tragen, und zwar infolge unlösbarer Differenzen zwischen den beiden Ehegatten. Der Bruch soll ein irreparabler sein. Graf Lonyay ist vor einiger Zeit aus Südfrankreich, wo sich Graf und Gräfin Lonyay gemeinsam aufgehalten haben, ohne Angabe eines Reiseziels abgereist.

Zu lärmenden Auftritten ist es gestern wieder in dem städtischen Arbeitsvermittelungsamte in Wien gekommen. Da die Menge, etwa 500 Personen, das Gebäude nicht verlassen wollte, räumte die Sicherheitswache die einzelnen Räume. Auf der Straße brach die Volksmenge in lärmende Rufe aus und zertrümmerte sämtliche Fensterscheiben des Volksheims. Die Polizei drängte schließlich die Ruhestörer zurück und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Amerika.

Die englische Regierung hat, wie das Reutersche Bureau erfährt, die letzte Note Castros, welche die der Mächte beantwortet, erhalten. Die Antwort Castros lautet der Art, daß sie die Abhaltung einer Besprechung zwischen den diplomatischen Vertretern der beteiligten Mächte vor der Ueberweisung der Streitfrage an das Haager Schiedsgericht ermöglicht. Es heißt, die Blockade werde nicht eher aufgehoben werden, als bis die Mächte die Ueberzeugung gewonnen haben, daß eine derartige Maßnahme ihre Interessen nicht schädigt.

Provinzielles.

Briesen, 12. Januar. Die Besiedlung des Ansiedlungsgutes Drückenhof ist bis auf eine Ansiedlerstelle vollendet. Der landwirtschaftliche Großbetrieb wird demnnächst aufgelöst werden. Die Umwandlung des Gutes in eine Landgemeinde steht bevor.

Strasburg, 12. Januar. Die Stadtverordneten haben den Rechtsanwalt Myczinski als Vorsitzenden, den Rentier Gerner und den Rechtsanwalt Görigk als weitere Vorstandsmitglieder gewählt. — Einer der Rosenberger Raubmörder ist bei Strasburg ergriffen worden, als er die Grenze überschreiten wollte, es ist dies der russische Arbeiter Jablonski; der zweite dürfte über die Grenze entkommen sein.

Schlochau, 12. Januar. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. wurde auf Bahnhof Sampohl, Kreis Schlochau, ein Einbruch verübt. Die Diebe versuchten eine Scheibe des Kassenzimmers herauszunehmen. Als ihnen dies nicht gelang, zertrümmerten sie dieselbe, öffneten von außen das Fenster und stiegen ein. Glücklicherweise hatte der Stationsvorsteher am Abend vorher die Kassengelder in seine Wohnung mitgenommen, und die Diebe fanden nur leere Schubläden.

Marienburg, 12. Januar. Vom Tode des Ertrinkens wurde der Hotelbesitzer K. von dem Fischer Steinbrücker und dem Fleischermeister Klann gerettet. Donnerstag veranstaltete der hiesige Angelklub auf dem Bruch in Kalthof an der Eisenbahnbrücke einen Fischzug. Herr K., der auf eine dünne Stelle des Eises geriet, brach plötzlich ein und versank in die Tiefe. Der Energie und Besonnenheit der beiden obengenannten Herren gelang es, Herren K. dem kalten Bade zu entreißen.

Danzig, 12. Januar. Das Befinden des Generalsuperintendenten D. Döblin hat sich in letzter Zeit andauernd gebessert. — Ein Einbruch wurde in der vergangener Nacht beim Glasermeister Schröter am Vorstädt. Graben verübt. Die Spitzbuben, die in der Wohnung bereits alle Behältnisse erbrochen hatten, wurden von dem heimkehrenden Schröter überrascht, der einen der Einbrecher festzuhalten vermochte. Der Verhaftete wurde als der bereits 34mal bestrafte Stauer August Roscharski festgestellt. — Heute vormittag hat im Geschäftsgebäude der hiesigen Eisenbahndirektion unter dem Vorsitz des Herrn Eisenbahndirektionspräsidenten Heinsius eine Konferenz stattgefunden, an welcher außer den Mitgliedern und Hilfsarbeitern der Direktion die sämtlichen Vorstände der Betriebs-, Maschinen- und Verkehrs-Inspektionen des Bezirks teilgenommen haben. Die Besprechungen waren interner Natur.

Ortelsburg, 12. Januar. Der hiesige Bahnassistent Dorka, der die Kassen der Güterabteilung zu verwalten hatte, ist wegen Unterschlagung verhaftet worden. Eine Revision der Kasse hat in derselben einen Fehlbetrag von rund 600 Mark ergeben, die der Beamte durch bereits Jahre zurückreichende Schiebungen und falsche Buchungen bis dahin zu verdecken verstanden hat.

Inowrazlaw, 12. Januar. In der Stadtverordnetensitzung wurden Kommerzienrat Goeke zum Vorsteher und Zimmermeister Volkmann zum Stellvertreter wiedergewählt. Der Antrag der Stadt, einen eigenen Abgeordneten in den Provinziallandtag senden zu dürfen, ist vom Minister abschlägig beschieden worden.

Gnesen, 12. Januar. Vorgestern verbreitete sich hier das Gerücht, daß auf unsern zweiten Bürgermeister ein Attentat verübt worden sei. Als Herr Bürgermeister Putzer abends noch in seinem im I. Stock des Rathauses belegenen Zimmer arbeitete, wurde eine Scheibe anscheinend durch einen Steinwurf zertrümmert. Ein Stück Dachstein wurde auf dem Balkon vorgefunden. Personen, welche sich zufällig in der Friedrichstraße befanden, glaubten, einen Schuß gehört zu haben. Ein Geschoß ist bis jetzt nicht vorgefunden worden. Da sich Herr Bürgermeister Putzer hier allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist nur anzunehmen, daß ein Unfug oder vielleicht ein Racheakt seitens solcher Personen vorliegt, deren unberechtigte Forderungen in Armensachen nicht berücksichtigt worden sind. Eine Belohnung von 20 Mk. ist zur Ermittelung des Täters ausgesetzt.

Jastrow, 12. Januar. In Abbau Flederborn erschoß sich der Besitzer Schumann. Nach Aussage des Arztes soll derselbe im Zustand geistiger Umnachtung seinem Leben ein Ziel gesetzt haben.

Zum Fahrplan der Weichselstädtebahn.

Der Verband ostdeutscher Industrieller hat unter dem 21. Dezember v. Js. an den Herrn Eisenbahnminister die folgende Eingabe gerichtet:

„Euer Exzellenz beehren wir uns, die nachstehende Angelegenheit vorzutragen: In einer von der Königlichen Eisenbahn-Direktion Danzig am 17. Dezember d. Js. in Graudenz abgehaltenen Konferenz, betreffend den Fahrplan der Strecke Thorn-Marienburg (Wpr.), an der auch ein Vertreter unseres Verbandes teilgenommen hat, ist von der genannten Königlichen Eisenbahn-Direktion die Absicht kundgegeben worden, an jenem Fahrplan mehrere durchgreifende Aenderungen vorzunehmen, um den Klagen der kleineren Ortschaften über ungenügende Fahrgelegenheit abzuhelfen. Unter anderem ist in Aussicht genommen, den Schnellzug 503, ab Thorn 6.13 vormittags, bis Graudenz als Personenzug zu führen und erst von dort bis Marienburg als Schnellzug fahren zu lassen, mit Anschluß in Marienburg an den D-Zug 16 Königsberg-Breslau und in Dirschau an den Schnellzug 18 nach Danzig. Des ferneren ist geplant, den Schnellzug 509, ab Thorn 4.13 nachmittags, nur bis Graudenz als Schnellzug und von dort als Personenzug weiterzuführen.

Durch diese Maßnahmen würden die einzigen Schnellzugverbindungen mit der Provinzialhauptstadt Danzig, deren sich die Städte Thorn, Culm, Graudenz, Marienwerder und Marienburg und mit diesen der volksreichste und gewerbfleißigste Teil der Provinz Westpreußen endlich nach jahrelangen angestrengten Bemühungen erfreuen, wiederum beseitigt werden. Die Hoffnung auf die aus wirtschaftlichen und politischen Gründen unbedingt notwendige Belebung der Verkehrsbeziehungen zwischen jenen Mittelpunkten des Handels und Gewerbefleißes würde in hohem Maße erschüttert werden. Bei allen Reisen aus dem südlichen Teile der Provinz Westpreußen nach der Provinzialhauptstadt würde die ganze Misere von neuem aufleben, die durch die Gestaltung des Bahnhofs Dirschau von jeher für die Verbindungen zwischen Danzig und der Provinz geschaffen ist; ja dem Umsteigen und dem Durchschreiten eines Tunnels in Dirschau würden dieselben Unbequemlichkeiten in Marienburg vorhergehen. Ueberdies würde die Fahrtdauer für die Strecke Thorn-Marienburg-Danzig erheblich verlängert werden.

Eine direkte Schnellzugverbindung mit den wichtigsten Stationen der Weichselstädtebahn ist für Danzig als Hauptstadt und geistigen, sowie wirtschaftlichen Mittelpunkt der Provinz um so notwendiger, als solche Schnellzugverbindungen mit den übrigen Teilen der Provinz nur in sehr dürftigem Umfange bestehen, alle anderen Reisen innerhalb der Provinz aber wegen des häufigen Umsteigens, der geringen Reisegeschwindigkeit auf den Hauptbahnen und der noch viel geringeren auf den zahlreichen Nebenbahnen überaus mühselig und zeitraubend, also auch kostspielig sind.

Unser Verband, der, auf Anregung des verstorbenen Herrn Oberpräsidenten D. Dr. v. Goßler, Exzellenz, begründet, sich die Förderung der östlichen Industrie und dadurch auch der wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Ostens überhaupt angelegen sein läßt, hat seinerzeit an den Bestrebungen zur Umwandlung der Nebenbahn Thorn-Marienburg in eine Vollbahn lebhaften Anteil genommen und daher den am 1. Oktober d. Js. in Kraft getretenen Fahrplan auf dieser Strecke als einen dankenswerten Schritt in der Richtung einer Verkehrspolitik größeren Stiles begrüßt, die unbedingt eingeschlagen und ohne ängstliche fiskalische Erwägungen durchgeführt werden muß, wenn der hinsichtlich des Verkehrswesens so vernachlässigte Osten überhaupt gehoben werden soll. Nachdem hiermit auf der Strecke Thorn-Marienburg ein vielversprechender Anfang gemacht worden ist, sollte demnächst wieder zu den früheren beklagenswerten Verhältnissen zurückgekehrt werden! Ein solcher Rückschritt würde mit den Maßnahmen, welche die Königliche Staatsregierung zur wirtschaftlichen Hebung der Ostmarken und zur Kräftigung des Deutschtums, die in erster Linie auf wirtschaftlichem Gebiete geschehen muß, eingeleitet hat, sicherlich nicht in Einklang zu bringen sein.

An Euer Exzellenz richten wir daher die ehrerbietige und vertrauensvolle Bitte, die beiden Schnellzugverbindungen Thorn-Marienburg (bezw. Danzig), wenn irgend möglich, unverändert beibehalten und dadurch einem dringenden Wunsche vieler Gewerbetreibenden und Kaufleute Rechnung tragen zu wollen."

Wie verlautet, sind auch von anderer Seite Eingaben desselben oder ähnlichen Inhaltes an den Herrn Eisenbahnminister abgegangen.

Lokales.

Thorn, 13. Januar.

Tägliche Erinnerungen.

14. Januar 1521. Luther wird vom Papst Leo X. in den Bann getan.
1586. Lucas Cranach der Jüngere †. (Wittenberg).
1871. König Wilhelm teilt den deutsch. Fürsten die Annahme der Kaiserkrone mit.
1874. Philipp Reis, Erfinder des Telephons, †. (Friedrichsdorf.)
1890. Karl Gerok, †. (Stuttgart).

— **Zu den Gerüchten über eine Umgestaltung der Ansiedelungskommission** ist das „Pos. Tagebl." in der Lage, mitteilen zu können, daß zwar Erwägungen über Veränderungen bezw. Umgestaltungen in der Organisation der Ansiedelungskommission schweben, daß aber noch keinerlei Beschlüsse gefaßt sind, so daß alle Angaben hierüber zur Zeit der Begründung entbehren.

— **Rechnerkursus.** Der Oberpräsident von Westpreußen hat angeordnet, daß Urlaubsgesuchen von Lehrern, welche an dem im Februar stattfindenden Kursus zur Ausbildung von Rechnern der Raiffeisenvereine teilnehmen wollen, entsprochen werden soll.

— **Postalisches.** Infolge der Unruhen in Marokko ist der Postanweisungsdienst bei den deutschen Postanstalten in Fez und Marrakesch bis auf weiteres eingestellt worden. Postanweisungen und Briefsendungen mit Nachnahme nach diesen beiden Orten können daher vorläufig nicht angenommen werden.

— **Nottestamente.** Der Oberlandesgerichtspräsident in Marienwerder hat genehmigt, daß Lehrer als Urkundpersonen zur Aufnahme von Nottestamenten bestellt werden dürfen, wenn die Gemeindevorsteher der deutschen Sprache nicht genügend mächtig sind, andererseits aber viele Einwohner der Gemeinde des Deutschen soweit mächtig sind, daß die Aufnahme des Testaments in fremder Sprache nicht zulässig ist.

— **Gute Kammermusik**, diesen Hochgenuß hat unsere Stadt lange Jahre entbehrt. Nicht daß es während dieser Zeit an geeigneten Kräften gefehlt hätte, nein, für jeden Unternehmer war aber neben seiner großen Arbeit, die ein solches Konzert naturgemäß erfordert, auch ein großes finanzielles Risiko damit verbunden, das davor zurückschreckte. Herr Char hat sich auf Veranlassung vieler hiesiger Musikfreunde entschlossen, diesem Mangel abzuhelfen und dem Thorner Publikum wieder gute Kammermusik zugänglich zu machen. Mit dem ersten Kammermusik-Abend im November v. Js. hat Herr Char bewiesen, daß er auch dieses Gebiet beherrscht und dem Thorner Musikpublikum etwas zu bieten vermag. Waren schon alle Besucher des ersten Konzertes hochbefriedigt, so dürfte dieses bei dem morgen Mittwoch abend im Artushofe stattfindenden zweiten Konzertabende in noch höherem Maße der Fall sein. Für dieses Konzert ist, wie bereits mitgeteilt, eine hervorragende Sopranistin Fräulein Kauffmann aus Berlin gewonnen worden, die bereits vom Singverein für die Partie der Peri engagirt ist. Da wie eingangs bemerkt die Kosten ganz erhebliche sind, so wünschen wir Herrn Char allseitigste Unterstützung und ein volles Haus, besonders, da beim ersten Konzert die Kosten nicht gedeckt sind. Es ist der Fortbestand der Kammermusikabende für künftig nur dann gesichert, wenn neben der Arbeit nicht noch finanzielle Opfer erforderlich sind. Wir richten daher an alle Musikfreunde die Mahnung, diese künstlerischen Bestrebungen in jeder Weise zu unterstützen.

— **Der Deutsche Sprachverein** hält seine diesjährige Hauptversammlung Dienstag, den 20. d. Mts., im Fürstenzimmer des Artushofes ab. Er eröffnet damit zugleich die Reihe der regelmäßigen Monatsversammlungen im neuen Vereinsjahr. Außer den kurzen geschäftlichen Verhandlungen sollen dabei wie bei den früheren Zusammenkünften zwanglose Unterhaltungen über sprachliche Fragen und was damit im engeren und weiteren Zusammenhange steht, geführt, Zweifel erörtert und gegebene Anregungen verfolgt, auch für den Meinungsaustausch über

solche Dinge Gelegenheit geboten und endlich in der Pflege des deutschen Liedes eine Belebung vaterländischen Empfindens erstrebt werden. Dem Zwecke des Vereins entsprechend, der mit seiner Wirksamkeit die weiteste Oeffentlichkeit im Auge hat, sind in den Versammlungen Gäste jederzeit sehr willkommen, ohne daß es dazu einer Anmeldung oder Einführung bedürfte. Namentlich rechnet der Verein auch auf den Besuch von Damen, wie er denn die freundliche und schätzbare Mitwirkung der deutschen Frauen an dem Vereinswerke, der Pflege echt deutschen Sinnes durch Weckung des Verständnisses für die deutsche Muttersprache, nicht entbehren möchte. Die zur Zeit in die Wege geleitete Mitgliederwerbung hat die durch Wegzug bisheriger Mitglieder entstandenen Lücken bereits wieder ausgefüllt. Doch ist ein weiteres Anwachsen der Mitgliederzahl natürlich sehr erwünscht. Vielleicht geben auch diese Zeilen manchem freundlichen Leser und mancher liebenswürdigen Leserin, die bisher dem Vereine noch fern gestanden haben, die Anregung, sich dem Zweigvereine anzuschließen. Die den Mitgliedern für den geringen Jahresbeitrag von 3 Mk. gelieferten Drucksachen (Vereinszeitschrift monatlich und Beihefte zweimal im Jahre) bieten eine reiche Fülle von Anregungen, die sich weit entfernt halten von trockener und aufdringlicher Lehrhaftigkeit. Für Anmeldungen genügt eine kurze Mitteilung „an den Vorsitzenden des Deutschen Sprachvereins hierselbst".

t. **Wintervergnügen.** Die Schlosser, Wagenführer, Monteure und Mechaniker der Elektrizitätswerke hielten am Sonnabend bei Salewski ein Winterfest ab, das in Konzert, freien humoristischen Vorträgen und Ball bestand. An dem Feste nahmen auch die eingeladenen Bureauangestellten teil.

t. **Die Klempner-Innung** hielt am Montag abend das Januarquartal auf der Herberge der Vereinigten Innungen ab. Es wurde ein Lehrling aus Culmsee freigesprochen.

t. **Die Maurergesellen-Brüderschaft** hielt am Sonntag nachmittag in dem Maurer-Amtshause eine Generalversammlung ab. Es wurde die Neuwahl des Vorstandes vollzogen. Gewählt wurden Polier Teutenbach zum Vorsitzenden, Zielaskowski zum Stellvertreter und Szinczycki zum Kassierer. Der bisherige Kassenführer legte Rechnung. Zur Prüfung der Rechnungsführung und Entlastung wird nächsten Freitag abend eine weitere Zusammenkunft stattfinden.

— **Von der Weichsel.** Nachdem an den beiden letzten Tagen nur noch ganz vereinzelte Eisschollen auf dem Strom trieben, hat sich durch den plötzlich über Nacht eingetretenen starken Frost wieder frisches Treibeis gebildet, das über die ganze Strombreite treibt. Der Wasserstand ist weiter gesunken. Der Pegel markierte heute vormittag 1,88 Meter. Wie gemeldet wird, liegt in dem oberen Stromlaufe, sowie in den Nebenflüssen der Weichsel in Polen die Eisdecke noch fest.

ll. **Bestrafter Leichtsinn.** Der 13jährige Schüler Boleslaus Kowalski hatte seinem Onkel 23 Mark entwendet. Für das Geld kaufte er sich neben verschiedenen Leckereien einen Revolver und stellte mit anderen Jungen im Wäldchen der Culmervorstadt Schießversuche an. Bei der Anzündung eines Häufchens Pulver mit dem Streichholz erlitt der Knabe erhebliche Brandwunden im Gesicht. Als der Stiefvater dahinter kam, setzte es eine gehörige Tracht Prügel.

— **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung standen 10 Sachen zur Verhandlung an. Wegen Vergehens gegen die Konkursordnung wurden der Konditor Rudolf Alber und der Kaufmann Gustav Schulz von hier zu Geldstrafen von je 50 Mk., eventl. zu je 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — In der zweiten Sache wurde der bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Jacob Kaniewski aus Abbau Schwarzbruch, der dem Besitzer Friedrich Lau in Neudorf einen Pelz im Werte von 30 Mk. gestohlen hatte, zu 1 Jahr Zuchthaus, Ehrverlust auf 1 Jahr und Polizeiaufsicht verurteilt. — Der Arbeiter Johann Müller aus Rohrmühle hatte am 27. Juli 1902 auf dem Güterboden des Hauptbahnhofes hierselbst von einem Fahrrad ein Pedal abgelöst und sich dasselbe widerrechtlich angeeignet. Ferner hatte er aus einem anderen Transportstück eine Anzahl Düten entwendet. Müller wurde mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten 1 Tag belegt. — Die nächste Sache betraf den Barbierlehrling Franz Czerwinski aus Mocker, zur Zeit in Haft, der zweier Diebstähle beschuldigt war. Czerwinski war früher bei dem Friseur Deutsch hier, Jacobs-Vorstadt, in Stellung. Am 25. November 1902 stahl er seinem früheren Lehrmeister ein Fahrrad. Einen zweiten Fahrraddiebstahl führte er anfangs Oktober 1902 bei dem Schlachthaus-Direktor Kolbe zu Jakobs-Vorstadt aus. Er wurde zu einer Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis verurteilt. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde sodann gegen den Schiffer Wilhelm Thiel aus Mocker wegen Zuhälterei verhandelt. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren, Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. — Der Gastwirt Ludwig Templin aus Villisaß wurde wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 15 Mk., im Nichtbeitreibungsfalle zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Von einer weiteren Anklage der Beleidigung wurde er freigesprochen. — Wegen Diebstahls hatten sich alsdann der Einwohner Josef Karwaczewski und dessen Ehefrau Julianne Karwaczewski geb. Ziolkowski aus Mlyniec zu verantworten. Die Angeklagten sollen im Februar und März 1902 aus dem Belauf Kämpe eingeschlagenes Holz, und zwar 5 Kloben und 1 Knüppel gestohlen haben. Der Gerichtshof konnte sich nur von der Straffälligkeit der angeklagten Ehefrau überzeugen. Während diese zu einer Woche Gefängnis verurteilt wurde, erfolgte die Freisprechung des Ehemannes Karwaczewski. — Der Rittergutspächter Fritz von Boltenstern aus Batlewo, welcher der Beleidigung des zweiten Bürgermeisters Wickfeld aus Kulm angeklagt war, wurde freigesprochen, da der Gerichtshof auf Grund der Verhandlung annahm, daß der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. — 2 Sachen wurden vertagt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 7 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 28,1 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,88 Meter.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten eine Entscheidung des Schiedsgerichts für Invaliditäts- und Altersversicherung in Culmsee.

Podgorz, 13. Januar. In der letzten Sitzung des Lehrervereins wurden die Herren Hauptlehrer Loehrke zum ersten Vorsitzenden, Hauptlehrer Spiring zum ersten Schriftführer und Lehrer Maaß aus Stewken zum Kassenwart gewählt. — Verhaftet wurde am Sonnabend der Schlosserlehrling Wysocki von hier, der mehrere Diebstähle hierselbst ausgeführt hat. Der jugendliche Verbrecher ist der Staatsanwaltschaft in Thorn zugeführt worden. — Auf dem Schießplatz wird jetzt seit heute bis Donnerstag von Artillerie scharf geschossen. Auch am 23. und 24. d. Mts. finden Schießübungen statt. — Eine Versammlung des Eisenbahn-Fahrbeamten-Vereins Thorn fand gestern abend im Saale des Herrn Berner in Piask statt. Zum ersten Vorsitzenden wurde anstelle des ausgeschiedenen Herrn Kott Herr Zugführer Quetschke gewählt. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Woynowski, Heinrich und Pankratz, in die Auskunftskommission für Podgorz die Herren Heinrich und Witt und für Thorn die Herren Beyer und Kuschkowitz gewählt. Es wurde sodann beschlossen, am Sonntag, den 18. d. Mts., im Bernerschen Saale den Geburtstag des Kaisers, verbunden mit dem Stiftungsfest, zu feiern. Schließlich wurde für den verstorbenen Vertrauensmann des „Wohlfahrts-Uebereinkommens der Fahrbeamten Deutschlands", Herrn Kalmukow, Herr Zugführer Trampnau gewählt. Der Fahrbeamten-Verein zählt über 75 Mitglieder.

Neueste Nachrichten.

Die Eröffnung des Landtages.

Berlin, 13. Januar. Die Eröffnung des Landtages im Weißen Saale des Königsschlosses hat heute mittag 12 Uhr in der gewohnten Form stattgefunden. Nach dem Gottesdienste hatten sich zur Eröffnung die Vertreter beider Häuser, sowie unter Führung des Ministerpräsidenten Grafen Bülow sämtliche Staatsminister eingefunden. Bülow verlas die Thronrede und erklärte sodann den Landtag für eröffnet. Der Präsident des Herrenhauses brachte ein Hoch auf den König aus, in welches begeistert eingestimmt wurde.

Berlin, 13. Januar. Der Ministerpräsident Graf Bülow eröffnete heute mittag den Landtag mit einer Thronrede, in der auf die wenig befriedigende Gestaltung der Finanzlage hingewiesen wird. Der Fehlbetrag 1901 betrug $37\frac{1}{2}$ Millionen Mark, auch für das laufende Etatsjahr sei ein wesentlich günstigerer Abschluß nicht zu erwarten. In dem Etatsentwurf für 1903 werde zur Herstellung des Gleichgewichts der Staatskredit in beträchtlicher Höhe in Anspruch zu nehmen sein. Die zeitweilige Finanzlage habe jedoch nicht dahin führen können, im politischen und wirtschaftlichen Interesse dringend gebotene Ausgaben zurückzustellen. Die Staatsregierung erbitte daher erhebliche Mittel für die auf den Schutz des Deutschtums in den Ostmarken und auf deren wirtschaftliche Stärkung gerichtete Politik. In diesen Landesteilen solle den mittleren und unteren Beamten, sowie den Volksschullehrern die in Aussicht gestellte Zulage gewährt werden. Die Staatsregierung erachte es ferner für ihre Pflicht, auch jetzt mit der betriebssicheren Ausgestaltung der Eisenbahnanlagen durch regelmäßige Ergänzung des Fuhrparks nicht zurückzubleiben und hierdurch die Arbeitsgelegenheit im Lande zu vermehren. Die Thronrede kündigt eine Vorlage über den Erwerb mehrerer Privateisenbahnen an, über die Erweiterung der Staatsbahnen und die Förderung der Kleinbahnen, über den weiteren Kredit zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse staatlicher Arbeiter und gering besoldeter Beamten, ferner einen Gesetzentwurf zur Ausführung des Reichsseuchengesetzes, einen Entwurf über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst, sowie über die Bildung kirchlicher Hilfsfonds für katholische Pfarrgemeinden.

Stettin, 12. Januar. In der Nacht versuchte eine Rotte von 30 bis 40 Leuten gewaltsam in ein Schanklokal einzudringen. Den Aufforderungen der Schutzleute, auseinanderzugehen, widersetzten sie sich und drangen mit Messern auf die letzteren ein, worauf diese von ihrer Waffe Gebrauch machten; ein Mann wurde durch einen Schuß schwer, ein anderer durch einen Säbelhieb leicht verletzt.

Halle a. d. Saale, 13. Januar. Die Stadtverordneten beschlossen, wegen der Nichtbestätigung des freisinnigen Kaufmanns Richter zum Stadtrat die Beschwerde an den Minister einzureichen. Der Magistrat schließt sich an.

Essen, 13. Januar. Die junge Frau eines hiesigen Fabrikbeamten unterhielt seit längerer Zeit ein sträfliches Verhältnis mit einem jungen Manne, als durch Benachrichtigung der Nachbarn der Ehemann die Wohnung betrat und beide überraschte. Die treulose Gattin stürzte aus dem Fenster der Wohnung hinab und war sofort tot. Der Verführer entfloh.

Köln, 13. Januar. Wie die „Kölnische Volkszeitung" meldet, ist auf dem Postamt in Mühlheim a. Rhein ein Geldbeutel mit 5000 Mark in Fünfmarkstücken abhanden gekommen. Die Oberpostdirektion setzte eine Belohnung von 300 Mark für Ergreifung des Täters aus.

Köln, 13. Januar. Nach der Eröffnungsfeier der Meisterkurse fand im großen Grüzenich-Saale ein Festmahl statt. Handelsminister Möller hielt eine längere Rede, in der er u. a. sagte: Die Handwerker hätten es jetzt in der Hand, zu zeigen, welcher Organisation des Handwerks der Vorzug gebühre. Der Ausbildung des jungen Handwerkers legt die Regierung große Bedeutung bei. In dieser Beziehung sei noch nicht genug getan worden, insbesondere müßten überall obligatorische Fortbildungsschulen eingeführt werden. Die Regierung habe trotz der schlechten Finanzlage Posten von 15 000 und 100 000 in den nächsten Etat eingestellt. Der heutige Streit zwischen den Gewerben, die Eifersucht zwischen Handwerk und Industrie müßte beseitigt werden. Das Handwerk müsse sich mit der Tatsache abfinden, daß gewisse Zweige dem Handwerk verloren seien. Deshalb brauche man nicht zu verzagen und zu befürchten, daß das Handwerk untergehe. Abfinden müsse man sich aber damit, daß das Handwerk in mittelalterlicher Form nicht weiter bestehen könne. Die Handwerker müßten mit eigner Tüchtigkeit und Tatkraft vorwärts kommen und sich die Fortschritte dienstbar machen. Dazu sollten auch die Meisterkurse dienen.

Wilhelmshaven, 13. Januar. Gegen den Matrosen Kohler, der den Oberfeuerwerksmaat Biederitzky auf dem Schiff Loreley ermordet hatte, findet die Verhandlung am 23. April d. J. statt.

Dessau, 13. Januar. Der allgemein angesehene Rittergutsbesitzer Gaensecke in Straach verübte an seinem Schiegersohn mittels Revolvers einen schweren Mordversuch und verletzte ihn lebensgefährlich. Hierauf beging er Selbstmord. Das Motiv der furchtbaren Tat ist unbekannt.

Wien, 13. Januar. Prinz Johann Georg von Sachsen ist $\frac{1}{2}8$ Uhr in Wien eingetroffen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. Der Kaiser empfing den Prinzen in der Hofburg und hierauf $\frac{1}{2}9$ Uhr in besonderer Audienz, in welcher der Prinz für die ihm zuteil gewordene Verleihung des österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 11 seinen Dank aussprach.

Paris, 13. Januar. Ein Telegramm aus Genf berichtet, die Kronprinzessin von Sachsen sei erkrankt.

London, 13. Januar. Premierminister Balfour zog sich eine Erkältung zu und muß das Zimmer hüten.

Konstantinopel, 13. Januar. Der deutsche Kronprinz mit Prinz Eitel Friedrich soll im Frühjahr hierher kommen. Die Ankunft wird auf den 23. März erwartet.

Konstantinopel, 13. Januar. Zwischen der türkischen Militär-Rüstungs-Kommission und dem Vertreter der „Deutschen Waffen- und Munitions-Fabriken" ist ein Vertrag über Lieferung von 200000 Mausergewehren abgeschlossen worden.

Standesamt Thorn.

Vom 4. bis einschl. 10. Januar 1903 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Vizewachtmeister im Feldart.-Regt. Nr. 70 August Hensel. 2. Sohn dem Polizeisergeanten Stanislaus Sobocinski. 3. Sohn dem Arbeiter Franz Lewandowski. 4. unehelicher Sohn. 5. Sohn dem Schiffsgehilfen Gustav Windmüller. 6. Sohn dem Kaufmann Max Naumann. 7. Tochter dem Bäckermeister Apolinary Burdecki. 8. Sohn dem Schuhmacher, z. Z. Wagenführer bei der elektrischen Straßenbahn, Johann Potemski.

b. als gestorben: 1. Arbeiterwitwe Catharina Müller geb. Jarocki, $72\frac{1}{6}$ Jahre. 2. Kgl. Gymnasial-Oberlehrer a. D. Professor Maximilian Curtze, $65\frac{1}{3}$ J. 3. Casimir Lietz, $9\frac{1}{4}$ Mon. 4. Stanislaus Kowalski, $4\frac{1}{2}$ J. 5. Kgl. Garnison-Verwaltungs-Direktor a. D. Anton Kindler, $68\frac{11}{12}$ J. 6. Arbeiterin Marianna Rutkowski-Grabia, $69\frac{1}{3}$ J. 7. Rentierfrau Isabella Szczepanski geb. Wakarecy, $26\frac{1}{3}$ J. 8. Fuhrmannsfrau Maria Kaczmarek geb. Kremin, $70\frac{2}{3}$ J. 9. Marie Burdecki, 10 Min. 10. Arbeiterwitwe Mathilde Lipke geb. von Rapel, $75\frac{11}{12}$ J.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Gärtner Leo Sumowski und Witwe Sophia Jahnke geb. Bukowiecki. 2. Arbeiter Theodor Lukowitz-Wigonin und Josephine Lipski-Alt Kischau. 3. Erdarbeiter Thaddäus Stach und Salomea Plewka, beide Szkaradowo. 4. Arbeiter Karl Domdey-Kleinwalde und Wilhelmine Lange. 5. Maurergeselle Hermann Schill und Christine Binder, beide Culmsee. 6. Arbeiter August Lenz-Koryt und Amanda Pritzlaff-Schwarzbruch. 7. Bergmann Franz Burda-Summin und Antonie Trzoska-Bogunitz. 8. Serg. Franz Bayer und Emilie Bahr, beide Piask. 9. Kanzleigehilfe Joseph Scholdowski-Danzig und Grete Raddatz-Dirschau.

d. ehelich verbunden sind: 1. Oberfeuerwerker Anton Kuleski-Graudenz mit Wanda Krolikowski. 2. Kaufmann Emil Weitzmann-Marienburg mit Witwe Wilhelmine Schulz geb. Kotschedoff. 3. Gutsbesitzer Rudolph Nielsen-Kibitzhörn in Oldenburg mit Maria Bischhoff. 4. Postpraktikant Curt Schmidt-Berlin mit Hedwig Bischhoff. 5. Kaufmann Max Liedtke-Frankfurt a. M. mit Margarethe Michalski. 9. Arbeiter Hermann Timm mit Ida Dey.

Standesamt Mocker.

Vom 5. bis einschließlich 10. Januar 1903 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Tischler Ludwig Affeldt. 2. Tochter dem Müller Gustav Gutzmann. 3. und 4. Zwillinge (Söhne) dem Arbeiter Herrmann Weinert. 5. Sohn dem Arbeiter Michael Rynkowski. 6. Sohn dem Eigentümer Johann Nitkowski. 7. unehel. Tochter. 8. Tochter dem Arbeiter Anton Zuchlinski. 9. Tochter dem Arbeiter Josef Winarski. 10. Sohn dem Schneider Carl Sonnenberg. 11. Tochter dem Arbeiter Johann Lewandowski. 12. Sohn dem Arbeiter Julius Dombrowski. 13. Tochter dem Arbeiter Franz Jablonski. 14. Sohn dem Arbeiter Johann Schochowski. 15. Tochter dem Eisendreher Ignatz Wisniewski. 15. Sohn (Totgeburt) dem Architekten Robert Romanowski.

b. als gestorben: 1. Anna Cichowacki 2 Jahre. 2. Waclaw Piotrowicz $1\frac{1}{3}$ Jahr. 3. Arbeiterwitwe Katharina Jrka 51 Jahre. 4. Josephine Podlecki 7 Jahre. 5. Zimmermann Johann Strzelecki 45 Jahre. 6. Alfons Brieske $1\frac{1}{3}$ Jahr. 7. Tischlerfrau Katharina Elske geb. Pommoranzew 39 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Besitzer Johann Friedrich Hübner-Bildschön mit Anna Rosine Schwenk. 2. Arbeiter Johann Dibowski mit Arbeiterin Franziska Kowalski. 3. Arbeiter Carl Ferdinand Schümann-Schönwalde mit Dienstmädchen Emilie Ida Böhlke.

d. als ehelich verbunden: Tapezier und Dekorateur Adam Piewkowski mit Schneiderin Constantia Winarski.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 13. Januar.	Fonds fest.	12. Jan.
Russische Banknoten	216,15	216,20
Warschau 8 Tage	—,—	216,—
Oesterr. Banknoten	85,25	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,60	91,70
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,50	102,40
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,40	102,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,60	91,70
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,80	102,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,70	88,70
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,25	99,25
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,75	99,70
„ „ 4 pCt.	103,25	103,35
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,—	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	32,50	32,25
Italien. Rente 4 pCt.	103,60	103,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,60	86,50
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	193,—	193,30
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	195,10	195,—
Harpener Bergw.-Akt.	174,40	174,—
Laurahütte Aktien	217,—	216,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	159,25	159,25
„ Juli	160,75	160,75
„ August	—,—	—,—
„ loco Newyork	$79\frac{3}{4}$	80
Roggen: Mai	140 25	140,25
„ Juli	141,75	141,75
„ August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	42,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 12. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 750—780 Gr. 148—153 Mk.
inländ. bunt 750—766 Gr. 147—149 Mk.
inländisch rot 756—777 Gr. $147\frac{1}{2}$—151 Mk.
transito rot 761 Gr. 123 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 714—744 Gr. 125 bis
Erbsen: transito weiße 110 Mk.
transito Viktoria- 148 Mk.
Bohnen: transito Pferde- 119 Mk.
Hafer: inländ. 119—124 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser $7{,}82\frac{1}{2}$—7,90 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 12. Januar.

Weizen 144—149 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—124 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., Brauware 125—133 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 140 Mk., Kochware 150—170 Mark. — Hafer 118 bis 132 Mark.

Hamburg, 12. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar $26\frac{1}{2}$ Gd., per März 27 Gd., per Mai $27\frac{1}{2}$ Gd., per September $28\frac{1}{2}$ Gd. — Umsatz 3000 Sack.

Hamburg, 12. Januar. Rüböl ruhig, loko 49. Petroleum fest. Standard white loko 7,05.

Magdeburg, 12. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 9,00 bis $9{,}17\frac{1}{2}$. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,10 bis 7,35. Stimmung: Ruh. — Kristallzucker I. mit Sack $29{,}57\frac{1}{2}$. Brodraffinade I. ohne Faß $29{,}82\frac{1}{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $29{,}57\frac{1}{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $29{,}07\frac{1}{2}$. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 16,10 Gd., 16,30 Br., —,— bez., per Februar 16,20 Gd., 16,35 Br., —,— bez., per Mai 16,60 Gd., 16,70 Br., —,— bez., per August 17,05 Gd., 17,10 Br., —,— bez., per Oktober-Dezember 17,5 Gd., 18,10 Br., —,— bez.

Köln, 12. Januar. Rüböl loko 52,50, per Mai 50,50 Mk.

Gerste: inländisch große 638 Gr. 122 Mk.



Ein Posten Reisemuster zu Fabrikpreisen.
Hans Steiniger * Breitestrasse 14.



Heute nachmittag 12¼ Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Grossvater, Bruder, Schwiegervater und Onkel, der Rentier

Rudolf Schimmelfennig

im 64. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittend zeigen dieses tiefbetrübt an

Thorn, den 13. Januar 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr auf dem evangelischen Kirchhofe in Bischofswerder statt.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

findet am

27. Januar d. Js., nachmittags 4 Uhr

ein

Fest-Essen

im **Artushofe** statt.

Preis des Gedecks **4 Mark.**

Die Teilnehmerliste liegt zur Einzeichnung der Namen bis zum **24. d. Mts, abends** im Artushofe aus.

Thorn, den 12. Januar 1903.

Boethke, Stadtverordnetenvorsteher. **Dr. Burchard,** Regierungs-Assessor, zeitiger Vertreter des Landrats.
Hausleutner, Landgerichtspräsident, Geh. Ober-Justizrat. **Dr. Kersten,** Erster Bürgermeister.
von Rosenberg - Gruszczynski, Generalleutnant und Gouverneur. **Zitzlaff,** Erster Staatsanwalt.

Mittwoch, den 14. Januar 1903, abends 8 Uhr,
im grossen Saale des Artushofes:

II. Kammermusik-Abend

Violine: Herr **A. Gamper,** Violincello: Herr **Mausolf,**
Clavier: **F. Char.**

Frl. Hedw. Kaufmann,

Concert- und Oratoriensängerin,
Lehrerin des Sologesangs am **Stern'schen Konservatorium** in **Berlin.**

Nummerierter Sitz **1,50** Mk., (Schülerkarten **1** Mk.) in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Prämientarif für die Versicherungsanstalt der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft während der Dienststunden in unserem Bureau IIa (Zimmer Nr. 21) zur Einsicht der Mitglieder genannter Genossenschaft ausliegt.

Thorn, den 8. Januar 1903.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Zum **Verkauf von Nachlaßgegenständen** steht ein Termin am
Freitag, den 16. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr
im **Bürger-Hospital** hierselbst an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 9. Januar 1903.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

14500 Mark

unter günstigen Bedingen evtl. geteilt zu vergeben. Offerten unter **M. 100** postlagernd **Thorn** III.

10—15000 Mk.

hinter 25000 Mk. (Stadtgelder) auf ein hiesiges Grundstück zum 1. April gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

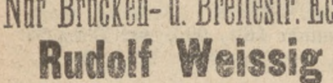
Mark 6000

sofort auf sichere Hypothek, städtisches Grundstück zu vergeben.

Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke
Rudolf Weissig





offeriere mein gut sortiertes Lager in
Sonnen- u. Regenschirmen
sowie
Fächern u. Spazierstöcken
in jeder Preislage.
Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Renovat
vorzügliches Mittel zum Aufbürsten schwarzer Garderobe.
Zu haben in Flaschen à 50 und 25 Pf und in Packeten à 25 Pf bei
Anders & Co.

Ein Witwer, 47 J. alt, mit gereg. Verhältn. und Geschäft, **sucht** eine ält. pass. **kathol. Frau** mit Vermögen, auch Witwe mit ein oder zwei Kindern.

Briefl. Meldungen unter **No. 47** an die Geschäftsstelle der „Ostd. Z.".

Aufwärterin

junges Mädchen für den ganzen Tag. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Aufwärterin

wird verlangt.

Waren- u. Restaurationsgeschäft Friedrichstraße 6.

Garantirt reiner
Blütenhonig
Pfund 1,00 Mk.
ff. reiner
Bienenhonig
Pfund 70 Pfg.
empfiehlt
Heinrich Netz.



Reinschriften
und
Vervielfältigungen
von Schriftsätzen
mittelst Schreibmaschine
„The Cyclostyle" pp.
werden besorgt
Tuchmacherstraße 4, II.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.
Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**
Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.

Frau Margarete Fehlauer
Seglerstraße 29, II.

Gebiss-Reparaturen werden sofort erledigt.

Thorn, den 14. Januar 1903.

P. P.

Hiermit die ergebene Mitteilung, dass ich **morgen Donnerstag, den 15. d. Mts.,** die

Verkaufsräume meiner Fleischwarenfabrik

wieder eröffne.

Gleichzeitig gestatte ich mir zu bemerken, dass ich sowohl
sämtliche Fleischwaren,
wie Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammel-Fleisch, als auch
sämtliche Wurstsorten
von nur erster Qualität und in grösster Auswahl führe. Ich bin daher in der Lage, allen Ansprüchen genügen zu können und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Gustav Scheda.

Fernspr. 122. Altstädt. Markt 27.

Vollständiger
Schuhwaren-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts zu jedem annehmbaren Preise
für
Herren, Damen und Kinder
in
Ross-, Boxkalf- und Chevreauxleder,
ferner
Promenadenschuhe, Ballschuhe, Gesellschaftsschuhe, russ. Gummischuhe, auch mit Sporeinsätze-Sporen, **Reitstiefel**
so lange der Vorrat reicht, sehr billig
Johann Witkowski
Thorn. Breitestrasse 25.
Auch verkaufe das Geschäft im ganzen, beste Lage Thorns!

Russische Gummischuhe sehr billig!

Viel Handarbeit! Gute Ware! Sehr billig!

---

2 eleg. Kinderbettgestelle
billig zu verkaufen.
L. Skrotzky, Strobandstr. 4.

Spazier- u. Arbeitsfuhrwerk besond. f. reis. Musiker u. Gerichtsvollzieher über Land stets billig zu haben.
Rob. Poesch, Thorn, Schuhmacherstr. 19.



Wollen Sie
wirklich erstklassige, bessere **Jagdgewehre** und **Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen,** so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franko versandt.
H. Burgsmüller,
Innungs-Büchsenmachermeister,
Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacherei,
Kreiensen (Harz).

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

כשר כשר
Mittwoch abends 6 Uhr:
Lungenwürstchen.
Moritz Joseph,
Schillerstraße 15.

Gemüse-Conserven

sind jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.
Casimir Walter.

Pa. oberschl. Steinkohlen.
Kiefern - Klobenholz
I. und II. Klasse
Kleinholz 4 und 5 Schnitt
liefert billigst frei Haus
Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Großer Eckladen

nebst angrenzender Wohnung **Gerechtestrasse 30** per 1. April eventuell früher zu vermieten.
J. Biesenthal.

Laden

mit angrenzend. **Stuben** zu vermieten **Baderstrasse 7.**

Der Laden
Brückenstrasse 38 ist per März zu vermieten.

1 Fleischer-Geschäft

vom 1. April zu vermieten **Culmer Vorstadt, Kurzestraße 2.**

Konditorei

mit **Ausschank,** die in meinem Hause seit 30 Jahren im Betriebe, ist v. 1. 4. 03 zu verm. Daselbst ist auch das **Haus** unter günst. Beding. billig zu verkaufen.
J. Kwiatkowski, Thorn, Brückenstr. 17.

Hochherrschaftliche
Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 57**

Herrschaftliche Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör per 1. April, II. Etage, zu vermieten. Auskunft erteilt **Albert Land, Baderstraße 6,** parterre.

Breitestraße 14, I. Etage ist eine
herrschaftliche Wohnung
mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten. **Kirchstein.**

Wohnung

von 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.
W. Steinbrecher, Bachestr. 15.

Seglerstrasse 22, III. Etage
ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche 2c. zum 1. April 1903 zu vermieten.

Frdl. Beamtenwoh. 2 Zim. Küche u. all. Zubeh. sof. od. 1. April, das. **kl. Wohn.** z. verm. **Bäckerstr. 3,** zu erfragen part.

Eine Hof-Wohnung zum 1. April zu vermieten **Tuchmacherstr. 4.**

1 Stube möbl. od. unmöbl. parterre sofort zu vermiet. **Tuchmacherstr. 2.**

3 Zimmer und Zubehör vom 1. April **Neustädt. Markt 1** zu vermieten.

Frdl. möbliertes Zimmer sofort zu verm. Strobandstr. 16, II, lks.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten **Baderstraße 7, I.**

Möbl. Zimmer vom 1. Februar zu vermieten **Bäckerstraße 11,** pt.

Gr. gut mbl. Vorderzim. mit Schlafk. sof. zu vermieten Gerstenstr. 6, I r.

1 mb. Zim. z. vm. Schuhmacherstr. 24, I, l.

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.



Am 21. Januar, Artushof
Künstler-Concert
van Lier - Scharwenka.
Numr. Kart. 3 M. b. E. F. Schwartz.

Deutscher Sprachverein.
Hauptversammlung
Dienstag, d. 20. Januar 1903,
abends 8½ Uhr
im Fürstenzimmer des Artushofes.

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Vorstandswahl.
4. Mitteilungen.

Im Anschlusse daran **geselliges Beisammensein.**
Gäste sind willkommen.

Frisier-Salon!
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
Ed. Lannoch,
Bachestraße 2
Ecke Elisabethstr. am Schützenhaus.

Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, d. 13. Januar 1903,
Ev.-luth. Kirche.
Abends ½7 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pastor Wohlgemuth.
Evang. Kirche zu Podgorz.
(Konfirmandenzimmer.)
Abends ½8 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Marktpreise
am Dienstag, den 12. Januar 1903.
Der Markt war nur wenig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	20	14	80
Roggen	"	12	—	12	80
Gerste	"	12	—	12	60
Hafer	"	12	40	13	60
Stroh	"	4	—	5	—
Heu	"	5	—	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	50	2	—
Rindfleisch	Kilo	1	10	1	50
Kalbfleisch	"	1	—	1	40
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	20	1	40
Karpfen	"	1	80	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	—	1	40
Bressen	"	—	80	1	—
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	40	—	60
Puten	Stück	3	50	7	—
Gänse	"	4	50	6	50
Enten	Paar	4	—	5	50
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
" junge	Paar	1	30	1	60
Tauben	"	—	70	—	80
Hasen	Stück	2	75	3	—
Rebhühner	"	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	60
Eier	Schock	4	—	5	20
Aepfel	Pfd.	—	10	—	25
Birnen	"	—	15	—	30
Wallnüsse	"	—	—	—	—
Spinat	"	—	—	—	—
Weißkohl	p. Kopf	—	10	—	30
Blumenkohl	"	—	10	—	50
Zwiebeln	Pfd.	—	15	—	—
Mohrrüben	"	—	10	—	15

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu ein Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 11
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 14. Januar 1903.

Schicksalstücke.

1

Nach dem Russischen des Grafen Tolstoi.

(Nachdruck verboten.)

„Wie Sie befehlen, gnädige Frau; allein die Dutloffs sind zu bedauern. Sie sind brave, ehrliche Leute. Und wenn wir nicht einen der Leibeigenen vom Schloß auf die Liste setzen, so kommt einer von Dutloff's Söhnen heran — indes Ihr Wille geschehe!"

Er kreuzte seine rechte Hand über die linke, legte sie auf seinen Bauch, neigte leicht den Kopf, preßte seine schmalen Lippen zusammen und machte sich offenbar bereit, mit Geduld alle die Narrheiten anzuhören, die seine Herrin vorbringen würde.

Er war ein ehemaliger, zum Verwalter avancierter Leibeigener, der jetzt in einen langen Ueberrock gekleidet, allabendlich nach dem Herrenhaus kam, um die Befehle seiner Gebieterin entgegenzunehmen und derselben Bericht abzustatten.

Nach seiner Herrin Ansicht bestand der Bericht darin, daß der Verwalter ihr mitteilte, was man im Laufe des Tages gethan, und sich erkundigte, was man am nächsten Tag thun sollte.

Nach des Verwalters Jegor Iwanowitschens Dafürhaltens war der Bericht jedoch nur eine leere Zeremonie, darin bestehend, daß er eine Weile in einer Ecke stand und geduldig die närrischen Ansichten seiner Herrin anhörte. War sie mit ihren Auseinandersetzungen fertig, so brachte er sie doch bald dahin, zu allem, was er wollte, ja zu sagen.

„Ja, ja, Jegor, richtig, ganz richtig!"

Augenblicklich war nun von der Rekrutierung die Rede. Das Dorf Pokrowski sollte drei Rekruten stellen. Zwei waren gefunden, und gegen ihre Wahl konnte weder von Seiten der Bauern, noch von Seiten der Herrin, noch auch von der öffentlichen Meinung Einspruch erhoben werden. Anders lag es mit dem dritten.

Der Verwalter verwandte sich für den dritten Burschen, einen Dutloff'schen Neffen, und schlug für ihn den Knecht Polikuschka vor, der übel beleumundet war und einmal beim Diebstahl auf frischer That ertappt worden war. Die Gutsherrin streichelte Polikuschka's in Lumpen gekleidete Kinder und suchte durch allerhand Bibelsprüche seine Moral zu heben und ihn auf den Pfad des Rechten zu führen. Daher möchte sie ihn nicht zum Soldaten genommen sehen. Andrerseits wollte sie auch den Dutloffs, die sie weiter nicht kannte, nicht zu nahe treten; im übrigen ward es ihr schwer, eine an sich gleichwohl einfache Sache zu begreifen, daß nämlich, wenn Polikuschka nicht ging, Dutloff genommen werden mußte.

„Aber ich will doch auch nicht das Unglück dieser armen Dutloff's", klagte sie.

„Wenn Sie ihr Unglück nicht wollen, zahlen Sie für den Mann dreihundert Rubel, hätte man ihr antworten können.

Aber die Politik erlaubte eine solche Antwort nicht. Und Jegor Iwanowitsch hörte mit Geduld alles an, was seine Gebieterin vorbrachte.

Er beobachtete mit Interesse die Bewegung ihrer Lippen und den Schatten, den ihre Rüschenhaube auf ihr Gesicht warf, und gab sich nicht einmal Mühe, den Sinn ihrer Worte verstehen zu wollen.

Die Gutsherrin sprach lange und viel, und er mußte gähnen, indes legte er noch rechtzeitig die Hand auf den Mund und that, als ob er hustete. Dann und wann legte er, vielleicht, um nicht ganz einzuschlafen, das Gewicht seines Körpers von einem Fuß auf den anderen, und endlich begann er mit seiner feierlichen Stimme:

„Ihr Wille, gnädige Frau, geschehe! Indes — die Leute stehen vor dem Bureau versammelt, und Sie müssen eine Entscheidung treffen. Es steht in der Ordre, die wir erhalten haben, geschrieben, daß die Ausgehobenen vor Allerheiligen nach der Stadt gebracht werden müssen. Unter den Bauern können nur die Dutloffs in Betracht kommen, die aber damit dem Ruine preisgegeben werden. Ich weiß, wie es den Leuten schwer ward, sich durchzuschlagen. Jetzt geht es ihnen etwas besser, seit der Neffe zurück ist, und nun kommen wir und stoßen sie wieder von dem Boden, den sie gewonnen haben, herunter. Sie wissen, gnädige Frau, Ihre Interessen liegen mir wie meine eigenen am Herzen. 's ist Schade, gnädige Frau! Sie sind sonst weder verwandt noch befreundet mit mir und haben mir auch nichts gegeben, ihre Partei zu ergreifen."

„Das weiß ich, Jegor, das weiß ich", fiel seine Herrin ein, sich innerlich sagend, daß er doch wohl von den Dutloff's bestochen worden war.

„'s ist die beste Familie von ganz Pokrowski, alles fleißige, fromme Leute. Der Alte ist seit dreißig Jahren Kirchenvorsteher. Er trinkt nicht und nie kommt ein böses Wort über seine Lippen. Er besucht fleißig die Kirche (Jegor wußte, wie er seine Herrin beeinflussen konnte). — Und außerdem muß ich Sie noch daran erinnern, gnädige Frau, daß er eigentlich nur zwei Söhne hat. Die anderen sind nur seine Neffen, die er zu sich genommen. Wenn man gerecht sein wollte, so hätte man ihn wie die anderen Familien mit nur zwei Söhnen überhaupt von der Wahl ausschließen müssen. Oder soll der arme Mann um seine Großmütigkeit bestraft werden?"

Die Gutsherrin begriff am Ende überhaupt nicht mehr. Sie hörte nur den Ton der Stimme, ohne den Sinn der Worte zu fassen. In Verzweiflung musterte sie die Knöpfe an dem langen Rock ihres Verwalters. Der oberste Knopf ward seltener als der unterste zugeknöpft, der Gefahr lief abzufallen und der längst hätte wieder festgenäht werden sollen, dachte sie bei sich.

Wie Jedermann weiß, ist es, um eine Unterredung zu führen, durchaus nicht nötig, auf das zu hören, was der andere sagt, wenn man nur weiß, was man selbst sagen will.

Dieser Meinung war auch Jegors barinia.

„Versteht die denn noch nicht, daß ich gar nicht das Unglück der armen Dutloff's will? Du kennst mich doch genügend, dächte ich, um zu wissen, daß ich gerne alles thue, was in meinen Kräften steht, das Schicksal meiner Bauern zu erleichtern. Du weißt, daß ich im Stande wäre, die größten Opfer zu bringen, um weder Dutloff noch Koriuschkine zu schicken."

Dem Verwalter schien es nicht einzufallen, daß man weiter gar keine großen Opfer zu bringen, sondern nur einfach dreihundert Rubel zu zahlen brauchte, um den Bauern freizumachen.

„Ich erkläre Dir nur eins, und das ist: Polikei gebe ich auf keinen Fall. Als er nach der Geschichte mit der Uhr zu mir kam und mir unter Thränen alles gestand, schwor er mir, sich zu bessern. Ich habe lange mit ihm geredet und gesehen, daß es ihm wirklich vom Herzen kam — und daß es ihn aufrichtig reute.

„Aha, ihr altes Steckenpferd," dachte Jegor Iwanowitsch und faßte den Syrup ins Auge, den man für die Gnädige in einem Wasserglas zurecht gemacht hatte.

„Mit Zitrone oder Orange? Etwas säuerlich ist es gewiß," dachte er.

„Sieben Monate sind seitdem verflossen, und er hat sich nicht einmal wieder betrunken. Er hat sich musterhaft aufgeführt. Willst Du also, daß ich einen Menschen bestrafe, weil er reuig ist und sich gebessert hat? Findest Du nicht auch, daß es unmenschlich ist, einen Mann hinzugeben, der fünf Kinder durchzubringen hat? Nein, Jegor, sprich mir nicht mehr davon, ich bitte Dich."

Nun nahm die würdige Dame einen großen Schluck Syrup-Wasser.

Jegor Iwanowitsch verfolgte den Durchzug des Wassers durch die Kehle der Gnädigen und antwortete trocken:

„Sie befehlen also, gnädige Frau, daß ich den Dutloff bezeichne?"

Die Gnädige hob in Verwunderung die Arme hoch.

Entschieden, Du kannst oder willst mich nicht verstehen. Kann ich das Unglück der Dutloff's wollen? Habe ich das Geringste gegen sie? — Gott ist mein Zeuge, daß ich alles für sie thun möchte."

Sie blickte auf ein Bild, das ihr gegenüber hing, dann senkte sie die Augen, sich entsinnend, daß es kein Heiligenbild war. „Aber es handelt sich jetzt auch darum nicht," dachte sie. Der Gedanke, dreihundert Rubel für den unglücklichen Bauer zu zahlen, kam ihr entschieden nicht in den Kopf. „Was soll ich dabei thun? Weiß ich mit allen den Geschäften Bescheid? Ich verlasse mich ganz auf Dich. Siehe zu und richte es ein, daß alle Welt zufrieden ist. Was thun? Sie sind nicht die ersten — und auch nicht die letzten — 's ist ein Unglück, das ist aber nicht zu ändern. — Ich weiß nur, Polikei wird nicht geschickt! Begreife doch, daß mir das schreckich sein müßte."

Sie hätte noch lange in den Ton weitergesprochen und sich geeifert, wäre nicht in dem Augenblick die Thür aufgegangen und die Zofe eingetreten.

„Was willst Du, Duniascha?"

„Ein Bauer ist draußen und läßt Jegor Iwanowitsch fragen, ob die Leute noch auf ihn warten oder auseinander gehen sollen —" sagte sie, einen Wutblick auf Jegor Iwanowitsch schleudernd.

„Ein gräßlicher Mensch, dieser Verwalter," dachte sie. „Nun hat er die Gnädige gewiß wieder so geärgert, daß sie mich bis zwei Uhr Nachts nicht schlafen lassen wird."

„Nun denn, geh, Jegor, und siehe es Jedem recht zu machen," sagte die Gnädige.

„Sehr wohl, gnädige Frau."

Er sprach von Dutloff nicht mehr.

„Und wen soll ich zu dem Kaufmann nach dem Geld schicken?"

„Ist Petruscha noch nicht aus der Stadt zurück?"

„Nein, gnädige Frau."

„Kann Nikolaus nicht gehen?"

„Mein Vater ist krank, gnädige Frau," sagte Duniascha.

„Soll ich selbst fahren?" fragte der Verwalter.

„Nein, Jegor, Deine Gegenwart ist hier dringend nötig."

Die Gnädige überlegte.

„Wie hoch ist die Summe?"

„Vierhundertzweiundsechzig Rubel, gnädige Frau."

„Schicke Polikei", meinte die Gnädige, Jegor Iwanowitsch anblickend.

Der Verwalter lächelte unmerklich und antwortete:

„Gut, gnädige Frau."

„Schicke ihn zu mir her."

„Gut, gnädige Frau."

Und Jegor Iwanowitsch entfernte sich.

2.

Polikei war ein unbedeutender Mensch, ein Fremder. Aus einem andern Dorf stammend, genoß er weder die Protektion der Wirtschafterin noch die des Bedienten noch auch die der Zofe; was Wunder, daß er mit seiner Frau und seinen fünf Kindern die elendeste „Ecke" auf dem Hofe bewohnte. Diese „Ecken" waren von dem verstorbenen Gutsherrn nach folgendem Plan angelegt.

In der Mitte eines Steinbaues von zehn Arschinen Länge stand ein großer russischer Ofen, um den der Raum in dem Bau durch Bretterverschläge in vier Teile geteilt war. Vier Familien bewohnten immer eine solche Isba. Eine jede Familie hatte eine Ecke für sich.

Polikei hatte in seiner Ecke herzlich wenig Platz für sich, seine Frau und für fünf Kinder. Das Ehebett mit seiner Leinwanddecke, eine Wiege, ein hinkiger Tisch, der für alle häuslichen Verrichtungen herhalten mußte und auf dem auch Polikei seine Vieharzneien braute, bilden das ganze Mobilar. Außer den sieben Bewohnern füllten Wirtschaftsutensilien: Kleider, Hühner und das kleine Kalb den engen Raum. Man konnte kaum darin treten. Zum Glück bildete der gemeinsame Ofen noch ein angenehmes Zubehör, auf das alles, Klein und Groß, hinaufkroch. Außerdem war noch die Außentreppe da. Dort konnte man aber nur im Sommer sitzen. Im Oktober war es dazu schon zu kalt.

Die ganze Familie hatte nur einen Pelz anzuziehen oder sich damit zu bedecken; dafür durften die Kinder sich nach Herzenslust mit Spielen und Laufen warm machen, und die Großen konnten dasselbe mit der Arbeit thun. Endlich brauchte man, um sich sicher durchzuwärmen, nur auf den Ofen zu klettern, auf dem die Temperatur vierzig Grad erreichte.

Ein freudeloses Dasein, wie es manchem scheinen mag, dies aber war es in Wirklichkeit nicht.

Akulina, seine Frau, hielt die Kinder rein, nähte, strickte, was in der Wirtschaft nötig war, wusch und kochte auf dem großen, gemeinsamen Ofen, zankte sich und klatschte mit den Nachbarinnen.

Der Roggen, den die Herrschaft ihnen monatlich lieferte, reichte aus für das Brot der Familie und für das Futter der Hühner. Holz konnten sie sich nehmen, soviel sie wollten. Ein Stückchen Land zum Gemüsebauen besaßen sie auch. Die Kuh hatte ein Kälbchen und die Hühner legten Eier.

Polikei war im Stall angestellt, besorgte zwei Hengste und führte außerdem Oberaufsicht über die Pferde und das Vieh, reinigte die Hufe der Pferde und rieb sie im Notfall mit einer eigens erfundenen Salbe ein.

Für seine Dienste erhielt er nur von Zeit zu Zeit eine kleine Belohnung in Geld oder Lebensmitteln bestehend. Dafür aber waren die Hafer-Reste sein, die er gut zu verwerten wußte, denn ein Bauer im Dorf lieferte ihm durchschnittlich zwanzig Pfd. Hammelfleisch monatlich dafür. Man hätte also ganz glücklich leben können, hätte man nicht einen anderen Kummer gehabt, und dieser Kummer nagte an der Familie.

Polikei war von Jugend auf in einem Nachbardorfe in einem Gestüt gewesen. Der Stallknecht, sein unmittelbarer Vorgesetzter dort, war nun aber ein Spitzbube ersten Ranges gewesen. Polikei war bei ihm in die Schule gegangen und hatte sich so das Stehlen angewöhnt, daß es ihm später unmöglich war, es zu lassen. Er war ein schwacher Mensch. Er hatte weder Vater noch Mutter, die ihn lehrten, den rechten Pfad zu wandeln. Er trank gern und konnte dem Drang nicht widerstehen, sich alles anzueignen, was nicht sorgsam bewacht ward. Das Allerunnötigste führte ihn in Versuchung, und er fand überall Leute, die ihm für einen gestohlenen Gegenstand Schnaps oder ein paar Münzen gaben.

Diese Art und Weise, Geld zu verdienen, ist freilich die bequemste, und wer sich einmal an sie gewöhnt hat, hat selten noch Lust, anders zu arbeiten.

Ein schlechtes Leben nimmt meist kein gutes Ende.

Und das sollte auch Polikei verspüren.

Er verheiratete sich. Gott segnete seine Ehe. Seine Frau, die Tochter des Kuhtreibers, war eine kräftige, fleißige, kluge Bäuerin. Sie schenkte ihm Jahr für Jahr ein prächtiges Kind., Polikei lebte seinen Müßiggang weiter, und alles schien nach Wunsch zu gehen, als er eines Tags auf der That bei seinem Handwerk ertappt ward — und das um eine Bagatelle. Er hatte einem Bauer ein paar lumpige Lederriemen fortgenommen, die man nachher bei ihm entdeckte. Man prügelte ihn, beschwerte sich bei der Barinia und beobachtete ihn seitdem. Und so wurde er ein zweites, ein drittes und endlich ein viertes Mal abgefaßt. Alles eiferte gegen ihn. Die Gnädige schalt ihn öffentlich aus. Wehe ihm, wenn er in den Bahnen fortgehen wollte.

Wie erzählt, war er ein gutmütiger Mensch, nur war er schwach, trank gern und wußte nicht, wie er seinen Fehler loswerden sollte. Wenn er bezecht nach Hause kam, seine Frau ihn auszankte und wohl auch prügelte, nahm er ruhig seine Schläge hin und weinte statt jeder Antwort: „Wehe mir! Ich bin ein unglücklicher Mensch! Was soll aus mir werden! Aber mögen meine Augen erblinden, wenn ich es wieder thue."

Es dauerte aber stets nur eine kurze Weile, bis er wieder von vorne anfing.

„Er muß sich doch das Geld zu seinem Amüsement so oder so verschaffen," meinten die Bauern.

Seine letzte Geschichte war die mit der Bureau-Uhr.

Im Bureau hing eine alte Uhr, die seit unendlichen Zeiten nicht mehr ging. Eines Tages nun befand er sich allein in dem Raum. Die Uhr that es ihm an, er nahm sie und trug sie nach der Stadt zum Verkauf.

Zu seinem Unglück war der Trödler, zu dem er sie hintrug, mit einem der Diener im Herrenhaus verwandt. Er erzählte diesem bei einem gelegentlichen Besuche von seinem Geschäft und der betreffende Diener hatte nichts Eiligeres zu thun, als die Geschichte laut auszuposaunen. Man untersuchte die Sache und fand den Schuldigen heraus.

Der Verwalter, der Polikei nicht zum besten leiden konnte, betrieb die Sache mit eigenem Eifer. Die Gutsherrin wurde davon in Kenntnis gesetzt, und sie bestellte Polikei zu sich. Er warf sich ihr zu Füßen, wie es ihm seine Frau angeraten hatte, und legte ihr schluchzend ein volles Geständnis ab.

Die Barinia predigte ihm Moral, sprach zu ihm von Gott, von Tugend, von zukünftigem Leben, von seiner Frau und seinen Kindern und schloß: „Ich will Dir noch einmal verzeihen, aber versprich mir, ein anderer Mensch zu werden."

„Ja, ja, ich will es nie, nie wieder thun. Mag ich sterben, elend verkommen, wenn ich mein Wort nicht halte," schluchzte Polikei.

Heulend wie ein Kalb kam er nach Hause zurück.

(Fortsetzung folgt.)

208. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

1. Klasse. 1. Ziehungstag, 12 Januar 1903. Vormittag.
Nur die Gewinne über 60 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten).

45 63 98 147 307 25 81 796 838 **1**286 302 76 431 711 962 **2**063 186 (150) 330 43 77 (100) 582 897 **3**035 73 100 28 496 625 42 969 **4**230 303 516 28 29 41 803 4 19 926 28 **5**242 340 62 92 451 83 667 96 762 **6**039 161 96 805 31 73 547 644 (100) 851 85 971 95 **7**040 173 87 288 359 861 936 96 **8**015 101 308 461 671 722 (100) 818 77 **9**074 118 299 377 418 27 531 620 736 870 908

10637 951 **11**018 (150) 231 38 349 81 627 871 **12**062 234 (100) 319 (100) 827 970 (100) **13**319 (500) 428 564 84 704 **14**091 151 (100) 328 62 560 610 70 80 972 **15**152 80 219 425 803 901 **16**099 131 249 432 530 39 625 52 86 951 63 **17**004 (150) 45 (100) 80 227 51 425 542 696 894 **18**175 372 428 529 35 639 817 97 930 62 99 **19**097 102 27 286 367 84 447 643 93 728 29 42 (100) 826 30

20260 (100) 498 572 647 768 851 (150) 54 954 86 **21**004 177 251 (100) 66 447 67 533 680 **22**037 154 211 43 51 96 328 572 733 852 86 **23**027 169 324 63 92 507 9 75 673 975 **24**133 264 79 307 514 611 43 794 99 884 905 25 **25**051 240 99 333 89 476 519 624 704 76 804 991 **26**046 179 93 218 31 34 48 94 469 72 85 516 38 45 783 943 64 **27**050 81 105 202 69 88 330 488 660 66 902 95 **28**113 219 329 36 491 882 (100) 9 1 (100) 20 80 **29**001 179 240 57 355 83 660 87 738 829 54 929

30050 335 480 (200) 850 72 905 75 (150) **31**229 81 98 325 619 82 720 60 852 **32**113 68 (100) 88 (200) 280 337 493 640 (100) 750 **33**009 73 94 96 226 610 777 887 937 45 **34**082 202 492 665 815 924 30 **35**109 57 420 517 620 84 713 (200) **36**153 (100) 98 209 54 82 352 71 402 47 562 76 80 784 858 992 **37**018 249 398 (200) 411 29 (100) 41 520 (100) **38**424 83 533 787 811 **39**21 1 391 411 33 99 571 847 923 26

40057 179 445 624 88 706 846 71 **41**039 41 274 459 (150) 802 55 **42**062 128 80 232 54 400 580 (150) 684 91 760 **43**224 96 306 641 (150) 79 81 788 826 990 **44**015 152 84 218 343 52 63 624 67 710 83 **45**131 273 15 635 902 22 31 54 (100) **46**156 316 86 556 916 21 94 **47**048 137 63 224 33 314 545 76 717 848 60 970 74 **48**036 192 300 98 751 67 **49**052 86 97 145 209 334 74 494 513 631 737 45 80 82 923

50058 283 316 550 671 856 923 **51**127 50 57 72 (100) 367 (100) 99 720 867 **52**022 171 291 326 58 419 575 727 884 **53**174 (200) 486 88 545 48 81 663 76 92 709 (100) 30 61 885 939 **54**043 146 (200) 272 326 33 96 467 615 57 95 772 93 814 918 90 (100) **55**096 110 577 664 876 920 25 92 **56**108 9 (100) 269 331 45 64 66 423 531 681 (100) 701 98 803 **57**132 259 340 458 85 535 769 979 **58**172 342 922 65 72 **59**098 158 72 90 643 84 876

60072 355 96 442 615 706 26 844 953 89 **61**131 460 90 547 88 760 **62**231 391 681 755 866 76 79 **63**060 (100) 75 182 324 460 826 99 902 **64**128 44 484 578 81 878 90 956 **65**044 129 33 371 410 76 578 940 **66**068 278 307 27 404 62 726 842 83 **67**240 391 409 604 (100) 793 958 59 **68**079 463 833 55 85 91 912 51 **69**165 396 576 96 695 909 (100) 46

70064 76 182 226 310 55 89 517 45 666 86 956 **71**029 156 62 238 48 53 305 621 849 **72**061 137 456 525 748 82 843 70 963 **73**101 469 911 13 29 37 **74**193 201 22 30 359 97 570 624 998 **75**039 103 22 407 520 766 952 **76**013 59 170 221 459 513 (100) 625 **77**083 94 200 41 504 70 91 813 940 **78**057 139 (100) 517 848 66 96 917 45 **79**171 97 313 552 888 975

80003 26 185 262 427 79 545 79 721 **81**142 241 52 498 509 695 701 826 48 88 948 **82**123 204 90 392 93 412 94 564 812 48 50 **83**003 288 380 438 68 501 44 743 66 867 79 **84**235 336 453 992 **85**190 215 73 [illegible]

90013 114 339 445 512 **91**106 64 248 75 82 380 528 786 80 906 **92**110 224 436 (100) 58 60 626 84 99 935 70 71 **94**177 831 72 **95**096 454 513 648 73 608 13 91 874 944 **96**168 330 37 483 576 648 861 64 79 85 926 38 **97**030 269 429 662 734 47 73 883 (100) **98**020 101 (100) 289 519 91 623 36 37 83 786 (100) 77 915 **99**177 364 77 493 96 615 47

100189 65 309 64 582 668 863 **101**023 94 165 505 707 57 599 932 79 **102**098 319 54 436 77 517 81 611 68 748 54 802 89 **103**111 213 369 475 536 734 (100) 76 833 949 **104**019 128 22 43 392 441 542 650 61 863 97 **105**117 475 81 559 **106**185 303 (150) 468 69 712 805 60 84 908 **107**003 46 75 192 317 525 709 89 841 **108**069 (100) 114 98 245 395 541 685 94 792 **109**010 139 (100) 289 309 54 (150) 527 29 78 779 803 30 954

110089 177 353 62 642 54 89 812 36 930 52 **111**074 (200) 93 193 262 401 624 33 718 873 **112**026 54 101 91 282 343 78 511 716 19 29 **113**036 106 379 458 653 715 909 89 **114**066 277 361 416 (100) 34 511 40 633 **115**036 273 374 503 798 808 **116**052 121 231 43 (100) 509 611 24 747 814 969 **117**087 94 118 345 52 480 612 789 861 968 **118**064 77 97 200 348 82 502 26 642 736 37 805 15 29 928 32 **119**217 392 670 733

120031 54 113 286 362 80 501 606 66 715 **121**011 93 239 82 359 400 601 33 710 25 809 **122**253 494 525 608 764 95 **123**044 202 302 90 467 700 872 916 **124**014 113 206 49 **125**084 696 763 803 89 **126**034 70 159 89 200 12 60 306 507 631 35 724 (100) 71 877 **127**189 97 271 84 397 426 91 525 46 98 663 898 (100) **128**082 163 96 269 490 661 906 92 **129**059 70 178 79 706 897 907

130214 498 566 629 86 723 50 823 **131**227 396 710 54 813 **132**041 288 808 35 936 39 **133**008 29 131 99 281 94 458 584 645 714 79 814 (100) 58 **134**085 124 47 52 79 97 210 79 314 65 428 625 763 66 **135**079 117 409 754 65 859 965 76 **136**221 561 621 729 58 978 **137**091 261 399 (100) 537 75 640 (100) 788 940 **138**172 92 211 352 431 49 (150) 857 62 930 **139**043 44 184 237 526 43 99 618 981

140206 454 77 752 890 904 **141**004 45 78 199 333 533 67 690 97 **142**168 322 548 698 943 56 **143**150 502 935 **144**146 60 251 377 715 25 74 89 958 78 **145**040 61 80 520 715 844 88 **146**094 217 **147**044 325 83 426 603 755 940 **148**105 226 363 474 98 591 610 79 **149**019 61 271 356 761 830 910 52 77 95

150027 280 319 23 75 444 59 770 79 835 (100) 915 64 **151**068 73 153 430 94 697 711 18 891 920 69 **152**162 203 379 540 766 **153**061 63 66 268 353 449 516 72 97 826 92 **154**151 (150) 330 481 773 805 **155**208 394 867 **156**009 36 54 66 477 797 814 82 907 12 72 **157**100 6 25 396 447 83 514 677 91 890 958 90 **158**235 56 79 82 320 53 68 75 678 960 87 **159**023 51 278 341 424 516 912

160105 205 355 548 68 (150) 664 65 755 972 (1000) **161**073 (200) 97 165 261 (100) 456 632 53 905 **162**101 51 223 232 99 552 80 (100) 611 19 47 740 810 921 41 **163**022 198 202 8 27 38 428 574 641 72 851 **164**017 68 152 64 293 434 54 559 713 **165**022 36 56 89 229 71 344 588 661 772 **166**114 234 410 45 604 48 63 720 30 91 850 **167**011 22 327 56 96 542 48 83 610 731 72 93 802 **168**131 212 59 97 313 43 401 54 524 51 65 72 723 57 86 **169**173 244 72 308 518 660 61 831

170010 137 255 300 36 74 427 72 86 515 605 99 752 55 **171**108 314 73 446 67 84 617 88 950 **172**001 9 159 263 457 60 712 921 **173**016 143 235 322 72 474 519 633 63 89 93 **174**141 69 261 640 60 703 90 887 **175**185 345 726 811 938 39 **176**018 121 355 482 526 93 608 15 755 858 60 **177**086 88 (100) 95 188 243 323 424 37 583 890 **178**007 62 111 31 44 58 269 414 588 99 621 51 63 708 855 904 41 **179**185 454 914 87

180057 178 387 656 843 **181**212 309 96 417 640 **182**126 264 316 540 782 **183**093 772 925 82 **184**093 126 84 93 221 24 26 79 99 464 86 671 803 70 934 84 97 **185**008 397 831 36 63 **186**046 166 207 54 57 99 301 64 426 (100) 571 785 876 910 64 80 **187**088 126 698 815 **188**100 1 (150) 52 281 318 83 482 519 61 617 774 **189**033 224 99 302 (150) 93 661 778 808 98 953

190029 436 38 59 606 66 87 794 941 **191**017 164 65 354 420 84 94 683 884 985 **192**162 527 634 51 821 66 934 96 **193**073 235 87 322 472 75 685 836 75 **194**204 357 447 518 631 774 906 **195**022 75 157 (150) 82 (150) 85 280 425 54 566 669 82 711 875 960 80 **196**271 (100) 500 56 610 64 753 928 **197**073 431 51 75 824 902 **198**207 85 317 96 427 625 800 79 906 79 **199**008 13 40 (100) 146 276 334 58 507 627 718

200039 73 79 158 348 750 956 **201**157 360 474 98 546 **202**080 135 41 67 80 280 415 83 620 84 742 [illegible] **203**004 (150) 47 173 (100) 607 41 55 727 [illegible] **204**111 32 62 71 473 618 **205**241 59 65 [illegible] 646 881 921 75 **206**221 28 535 689 805 [illegible] 08 27 314 26 442 594 675 920 40 **208**001 [illegible] 322 44 432 536 70 768 832 44 908 92 **209**073 [illegible] 2 765 971

[illegible] 4 347 416 679 854 909 (100) **211**012 18 112 [illegible] 424 92 514 649 741 929 **212**160 223 381 [illegible] 9 25 82 89 729 74 92 847 917 **213**180 215 [illegible] 2 714 68 96 874 938 **214**137 215 603 757 [illegible] 330 404 48 (300) 78 561 683 86 713 80 885 [illegible] 6 262 496 505 76 816 46 **217**133 66 99 355 [illegible] 86 867 **218**240 92 98 381 501 63 823 [illegible] 2 98 292 469 611 34 992

[illegible] 8 219 27 29 40 329 92 683 (100) 86 700 801 [illegible] 235 60 78 703 48 800 70 934 52 98 **222**108 [illegible] 582 638 868 937 87 **223**078 232 313 594 [illegible] 02 (200) 95 671 725 28

20 . Königl. Preuß. Klassenlotterie.

1. Klasse. 1. Ziehungstag, 12. Januar 1903. Nachmittag.
Nur die Gewinne über 60 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A.-St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

265 320 26 74 407 79 624 55 810 29 32 51 88 914 75 **1**019 43 120 352 622 785 861 921 **2**825 536 876 984 **3**058 131 89 309 474 672 966 **4**064 259 76 500 40 913 **5**044 267 3 2 476 85 570 647 814 **6**095 146 990 **7**236 446 83 784 (150) 865 67 69 922 **8**108 49 96 312 74 (100) 555 59 641 68 75 94 795 918 **9**035 136 314 37 477 564 628 828 915

10014 21 34 115 93 338 98 470 640 44 857 940 **11**1 1 (200) 217 409 510 939 **12**015 50 404 16 29 525 696 752 869 932 **13**031 87 95 98 171 224 458 519 85 94 641 47 720 65 77 872 **14**051 66 154 678 842 917 **15**215 56 309 86 446 513 39 770 **16**000 3 22 48 (500) 13 90 781 808 908 **17**030 141 (100) 332 70 (100) 544 605 785 858 963 (150) 77 **18**250 435 576 (100) 727 810 78 905 12 **19**760 63 75 272 26 722

20049 119 305 70 527 750 802 5 43 **21**0 0 128 7 905 33 **22**068 164 9 (150) 72 662 707 10 812 **23**0 2 203 6 338 48 8 **24**0 4 123 27 73 326 6 463 687 745 828 29 **25**095 9 71 515 544 609 17 4 700 845 7 73 **26**098 108 1 44 5 7 241 00 42 589 819 **27**095 138 8 66 01 88 792 897 (100) **28**0 3 216 19 59 420 509 12 675 720 6 913 **29**0 9 6 (150) 46 503 25 57 8 6 89 7 2 827 55 93 [illegible]

30 4 402 5 6 (200) 741 55 860 912 **31**102 10 65 477 0 18 653 732 62 04 936 **32**072 400 6 5 99 7 4 836 **33**113 204 24 4 8 574 96 675 835 970 (100) **34**007 56 44 101 33 (100) 327 51 445 549 8 5 56 0 97 913 56 **35**016 17 27 50 175 2 9 60 595 632 **36**009 194 (150) 400 32 96 545 6 4 797 45 903 21 5 **37**04 58 205 37 301 9 12 31 2 476 699 70 969 **38**120 237 73 81 22 44 6 7 74 827 79 9 7 **39**068 142 81 23 63 (200) 02 505 665 71 78 55 87

40282 611 833 61 (100) 927 **41** 19 120 233 458 72 514 607 33 80 925 82 **42**1 5 57 335 8 5 1 73 77 8 8 40 82 9 5 74 **43**299 3 9 792 8 9 **44**235 41 3 2 4 3 93 5 0 **45** 9 14 391 439 628 98 **46** 4 23 41 (150) 2 8 (150) 407 37 02 18 44 91 784 8 900 70 **47** 41 8 2 4 99 504 21 618 8 79 831 65 **48**0 4 202 79 570 634 (100) 727 843 7 80 951 **49**017 2 147 60 2 0 332 72 501 664 791 812 900

50 47 223 32 61 413 5 5 792 **51**007 70 167 531 607 4 858 **52**117 33 8 98 294 424 514 22 632 705 86 831 933 **53** 5 577 752 53 8 73 **54** 25 71 2 4 63 71 82 392 649 752 816 22 959 **55**0 29 2 4 44 4 6 505 717 63 895 910 24 77 **56**226 94 312 545 61 686 (100) 761 70 800 93 908 95 **57** 07 64 65 1 6 816 71 83 (100) 918 **58**2 4 429 529 953 87 **59**2 7 326 408 17 50 76 655 66 98 88 907

60016 174 377 903 **61**058 61 80 207 25 68 398 417 87 673 77 78 91 723 55 **62**060 64 318 435 751 (100) 91 916 50 94 **63**237 305 432 87 626 (100) 52 741 875 **64**717 18 42 90 905 29 **65**008 60 130 67 (100) 340 406 746 894 (150) **66**116 44 56 94 266 314 (100) 59 578 836 39 931 **67**008 257 348 564 781 861 67 943 81 **68**022 92 145 214 308 60 461 81 666 90 91 929 67 **69**237 286 490 597 925 39

70048 57 431 521 641 (150) 45 742 847 80 935 **71**132 324 94 409 606 723 875 **72**040 442 74 561 720 **73**159 319 424 28 51 858 63 910 35 **74**078 97 (200) 131 350 549 632 54 854 73 916 **75**054 382 (100) 433 48 742 70 **76**095 289 333 78 83 (100) 565 618 793 **77**167 (100) 264 400 58 781 957 **78**482 522 822 34 (150) 950 79 **79**005 51 74 149 (100) 208 80 319 435 (500) 889

80015 23 212 395 450 81 641 707 31 52 960 **81**021 50 123 290 96 351 414 68 95 653 801 69 84 **82**223 334 402 566 855 69 933 **83**119 23 25 407 554 719 50 905 **84**078 154 272 487 98 583 (200) 777 99 865 982 **85**043 161 217 (100) 74 370 417 86 591 657 825 964 70 **86**010 92 316 458 619 960 **87**015 168 93 230 74 335 71 96 438 850 83 992 **88**179 83 331 53 450 682 98 796 (150) 880 **89**127 81 99 225 542 84 645 66 755 900

90006 169 466 79 611 75 747 828 952 **91**007 69 80 223 327 531 (100) 61 657 75 95 743 910 12 18 89 **92**307 62 402 (100) 518 701 832 983 **93**016 125 254 68 367 615 37 754 806 **94**114 325 (150) 78 549 609 37 759 801 (100) 977 81 **95**172 220 82 84 354 406 (100) 71 507 730 878 90 **96**204 445 679 732 827 62 **97**010 143 61 372 447 778 862 66 97 **98**079 102 314 38 434 76 646 811 65 **99**104 218 38 494 549 661 740 97

100039 67 153 215 73 361 91 510 15 603 709 824 48 957 **101**402 27 545 639 844 917 **102**070 124 25 259 395 99 506 91 649 77 (100) 859 64 954 **103**001 193 496 633 848 969 **104**055 97 112 491 611 34 740 812 920 **105**086 128 93 321 51 455 708 **106**228 37 513 39 98 680 778 804 **107**134 96 482 690 702 (100) 63 979 **108**014 373 76 558 64 97 629 63 64 79 778 **109**044 92 125 (100) 51 255 402 11 15 502 (**15000**) 35 99 826

110027 119 200 422 507 641 61 822 901 **111**172 73 79 210 52 301 5 40 420 54 57 78 543 677 (200) 82 979 **112**000 315 448 94 643 851 79 **113**043 257 (100) 454 689 745 922 61 **114**627 31 (100) 712 69 895 913 61 95 **115**005 33 259 318 438 89 618 747 803 **116**136 98 782 890 930 **117**037 109 234 51 (300) 57 334 455 (150) 578 627 752 (100) 819 49 83 93 976 (150) **118**059 (100) 271 434 73 585 606 7 67 942 **119**052 179 307 463 527 49 616 744 45 947

120232 571 669 751 67 985 **121**006 449 65 578 767 95 **122**004 12 80 243 70 551 601 21 98 769 812 89 954 **123**131 374 480 508 615 709 939 **124**049 262 360 718 61 73 914 31 63 81 **125**176 91 433 588 860 91 98 905 **126**001 96 174 82 274 85 551 616 85 714 801 29 **127**017 81 102 13 299 359 72 638 99 772 902 **128**050 70 205 23 391 421 22 808 973 79 **129**044 54 110 257 372 576 662 721 835 75 89 92 963

130198 358 478 596 742 48 826 **131**123 287 309 559 624 839 41 **132**143 201 10 461 666 73 917 35 **133**058 247 385 470 550 85 680 91 888 923 **134**062 236 495 682 753 75 78 962 (100) **135**088 152 82 609 818 24 971 **136**614 46 725 816 99 900 18 **137**058 117 24 39 48 316 (100) 658 89 739 62 **138**087 133 250 355 86 92 439 610 46 777 **139**186 265 319 30 41 400 539 65

140005 139 310 44 69 564 623 (100) **141**057 69 146 240 637 700 7 (100) 886 **142**020 55 72 456 712 28 883 912 **143**042 52 160 332 852 60 937 78 **144**020 48 680 708 52 842 979 **145**048 291 388 692 99 **146**075 87 145 339 40 529 (200) 731 991 93 **147**444 548 780 **148**167 306 440 523 (100) 609 66 757 934 **149**094 118 210 29 51 414 30 645 807 980

150272 75 403 14 565 85 720 921 86 (100) **151**329 446 72 714 827 965 **152**008 234 70 362 545 77 (200) 81 **153**014 98 108 75 239 407 60 72 562 (150) 973 **154**014 (200) 16 32 336 84 450 627 708 96 **155**155 289 94 539 689 834 58 **156**138 71 279 312 511 25 97 (100) 715 38 895 977 **157**175 284 381 87 418 63 636 88 746 **158**243 80 429 86 648 813 66 **159**002 151 251 337 98 428 693 711 814 98

160169 97 203 6 31 351 59 489 761 996 **161**111 13 93 292 463 895 933 **162**285 675 786 **163**070 84 205 14 44 931 68 91 **164**052 112 37 211 369 556 (150) 68 87 735 936 **165**148 921 **166**240 307 59 70 541 803 85 904 80 **167**376 665 767 849 **168**001 78 227 48 (300) 344 97 411 513 74 627 41 51 742 **169**258 461 602 81 923 88

170057 694 967 **171**017 169 237 329 (100) 36 574 722 885 957 87 **172**055 74 118 43 313 (150) 435 91 604 747 801 923 68 **173**097 202 395 407 549 913 **174**053 356 412 88 (300) 544 788 **175**085 188 203 369 6 6 700 83 891 972 **176**012 56 540 684 816 23 942 **177**051 175 475 96 507 611 713 36 829 **178**016 129 53 221 48 (100) 88 323 99 456 704 817 **179**127 247 372 92 465 72 707 55

180043 245 352 444 658 850 **181**341 57 497 (100) 781 823 85 921 **182**035 73 337 57 421 587 652 915 25 **183**038 141 207 363 78 442 64 69 550 (100) 910 17 59 **184**092 167 343 82 536 651 (**3000**) 69 97 778 822 66 962 **185**024 82 168 (100) 90 203 83 316 17 615 724 854 **186**340 (100) 54 455 82 744 99 (100) 830 935 78 **187**041 774 829 32 78 918 30 76 **188**228 339 458 555 97 (100) 750 97 **189**001 (100) 19 22 244 378 424 504

190020 82 244 409 46 540 751 812 96 (100) **191**053 70 (100) 200 17 96 313 400 29 554 636 70 756 960 **192**010 64 172 245 46 603 703 851 52 **193**036 64 121 498 701 84 **194**096 274 340 41 679 843 (100) 72 **195**034 81 607 34 72 (100) 759 889 902 **196**102 40 298 354 416 609 93 716 92 821 **197**003 250 63 510 79 718 68 808 15 **198**047 70 98 105 88 263 92 360 87 (100) 552 825 903 23 (100) 45 **199**009 320 527 35 625 (300) 26 782 886 999

200086 139 74 318 26 405 91 847 98 908 **201**031 129 294 438 526 76 717 834 **202**308 656 **203**050 32 52 398 491 93 700 16 34 65 832 **204**125 255 64 339 406 26 44 522 72 672 787 838 65 961 83 **205**016 180 224 62 323 622 36 716 40 (100) 826 908 23 62 **206**117 58 222 454 542 705 53 78 88 831 915 **207**023 24 56 273 316 583 731 40 55 **208**037 134 617 804 81 **209**222 27 67 302 23 46 95 928

210073 116 259 328 70 457 93 865 977 **211**055 299 395 (150) 410 22 547 603 14 24 56 74 719 (300) 71 952 **212**068 310 61 66 454 94 646 86 766 929 (100) **213**101 65 618 (100) **214**194 (150) 242 65 327 96 416 741 800 947 89 **215**084 451 87 601 16 33 47 762 936 **216**066 (100) 100 36 255 490 587 626 89 90 97 722 **217**117 251 348 427 95 656 701 811 60 914 **218**003 353 426 573 79 824 94 (100) 904 52 78 **219**034 63 111 50 407 605 82 91 788 852 (100) 960

220053 161 319 649 722 82 923 (100) **221**014 (100) 41 94 140 412 44 571 798 851 **222**028 128 64 442 530 994 **223**111 304 5 36 468 825 67 924 **224**124 99 301 (100) 8 653 86 783 819 32 935

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 30000 Mk., 1 à 10000 Mk., 1 à 5000 Mk., 1 à 3000 Mk., 3 à 1000 Mk., 7 à 500 Mk., 13 a 200 Mk.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1883 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung **zum einjährigen freiwilligen Militärdienst** zu erlangen beabsichtigen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung in Gemäßheit der Vorschriften unter § 5 § 89 der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901 spätestens bis zum **1. Februar 1903** bei der unterzeichneten Prüfungs-Kommission zu melden.

Dieser Meldung sind beizufügen:

1. Ein standesamtliches Geburtszeugnis,
2. Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet und, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Ersatzpflicht des Bewerbers als Selbstschuldner verbürge.

Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten, sowie die Fähigkeit des Bewerbers, des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Bestreitung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen. Übernimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absatze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung. (vergl. Muster 17a zu § 89 der Wehrordnung.)

Bei Freiwilligen der seemännischen Bevölkerung genügt die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (§ 15, 4 der Wehrordnung).

Freiwillige, welche unter Vormundschaft stehen, haben der Meldung die gerichtliche Bestallungsurkunde ihres Vormundes in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift beizulegen.

3. Ein Unbescholtenheitszeugnis, welches durch den Direktor der betreffenden Lehranstalt oder durch die Polizeibehörde oder vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.
4. Das Zeugnis, durch welches die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nachgewiesen wird.

Sämtliche Papiere sind im Original einzureichen, soweit nicht unter 2 eine Ausnahme nachgelassen ist. Die Einreichung des Zeugnisses unter 4 kann bis zum 1. April 1903 ausgesetzt werden. Diejenigen jungen Leute, welche dieser Prüfung teilhaftig werden wollen, werden dadurch nicht von der Verpflichtung befreit, sich unter Vorlegung der übrigen erforderlichen Zeugnisse spätestens bis zum 1. Februar 1903 bei der Prüfungs-Kommission zu melden.

Die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst kann, außer durch Beifügung eines Schulzeugnisses, durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungs-Kommission nachgewiesen werden. Die nächste Prüfung findet im Laufe des Monats März 1903 hierselbst statt. Wer zu derselben zugelassen zu werden wünscht, hat sich gleichfalls bis zum vorher bezeichneten Termin unter Einreichung der unter 1—3 bezeichneten Schriftstücke und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, sowie unter Angabe, in welchen zwei fremden Sprachen (Latein, Griechisch, Englisch, Französisch) er geprüft sein will, bei der Prüfungs-Kommission zu melden. Ferner ist in dem Zulassungsgesuche noch anzugeben, ob, wie oft und wo sich der Bewerber bereits einer Prüfung unterzogen hat. Hierzu wird bemerkt, daß, wenn ein Bewerber die Prüfung nicht besteht, eine einmalige Wiederholung zulässig ist. Ist auch diese erfolglos, so darf der Bewerber von der Ersatzbehörde III. Instanz nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zum dritten Male zur Ablegung der Prüfung zugelassen werden.

Die Prüfungsordnung befindet sich als Anlage 2 zu § 91 der Wehrordnung abgedruckt.

Marienwerder, den 16. Dezember 1902.

Königliche Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 5. Januar 1903.

Der Erste Bürgermeister.
Dr. Kersten.

Bekanntmachung.

Die **Gebühren der Hebeammen** für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mark festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine **Prämie** von 20 Mk. und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 10 Mk. aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Der gegenüber dem Königlichen Amtsgericht auf dem Grabengelände neben der Wallstraße gelegene Platz von 95 m Länge und durchschnittlich 20 m Breite soll in diesem Frühjahr durch einfache Baum- und Strauchgruppen, Rasenplätze und Fußgängerstege zu einem **Zierplatze** ausgestaltet werden.

Die Kosten der Herrichtung sollen 300 bis 500 Mark betragen.

Wir fordern hiermit zur Abgabe schriftlicher, verschlossener und mit der Aufschrift „Angebot für die Herstellung des Zierplatzes vor dem Königlichen Amtsgericht" versehener Gebote, welche sich innerhalb der angegebenen Preisgrenzen zu halten haben und denen eine Zeichnung über den Entwurf der Anlagen, sowie eine Angabe der zu verwendenden Bäume und Sträucher nach Anzahl und Art beigefügt sein müssen, bis zum **26. Januar d. Js., mittags 12 Uhr** auf.

Die Eröffnung der Angebote findet zu dieser Stunde im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers Rathaus 1 Treppe statt.

Thorn, den 2. Januar 1903.

Der Magistrat.

Verantwortlicher Schriftleiter **Franz Walther** in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 11. Mittwoch, den 14. Januar. 1903.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Brun.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So unfreundlich das Wetter an und für sich war, Lord Cheveley war dennoch froh über dieses heftige Schneegestöber, das jeden, ausgenommen die, welche gezwungen waren, zugegen zu sein, abgehalten hatte, dem Verhör beizuwohnen. Wie sehr die Wissenden sich auch bemüht, die Tatsache, daß Miß Hatton bei der Untersuchung als Zeugin vernommen werden würde, geheim zu halten, es war doch bekannt geworden und viele würden sich eingefunden haben, wenn die Ungunst des Wetters sie nicht abgehalten hätte.

Mr. Derrington, der Coroner, war ein junger Mann, noch ganz neu in seinem Amte und natürlicherweise außerordentlich besorgt, seinen Funktionen nach allen Seiten hin peinlich gerecht zu werden, und Walter Bryants Tod war von manchen Umständen begleitet, die ihn zu einem höchst wichtigen Falle stempelten, ganz abgesehen von dem ihn umhüllenden Geheimnis. Noch wußten die Fernerstehenden nicht von den sonderbaren Beweisbruchstücken, welche aufzuspüren den Londoner Detektivs bald genug gelungen war. Vielleicht würde, wären diese bekannt geworden, selbst das Unwetter nicht imstande gewesen sein, die Massen neugieriger Zuschauer fernzuhalten. Unter den Anwesenden entstand jetzt ein leises Murmeln, als Lord Cheveley, Barbara am Arme führend, ins Zimmer trat. Ihnen folgte Lord Elsdale, hochmütig und hochaufgerichtet, doch mit unverkennbarem Verdruß in den Gesichtszügen.

Barbara war noch vom Kopf bis zu den Füßen in das reiche dunkle Pelzwerk gehüllt, in welchem sie die Reise gemacht hatte und gegen welches ihr schönes, bleiches Gesicht, farblos und rein, fast wie der frisch gefallene Schnee sich ausnahm. Sie verneigte sich gegen Mr. Derrington, mit dem sie oberflächlich bekannt war, und ließ sich schwer, wie es Lord Cheveley erschien, in den hochlehnigen Sessel fallen, den er ihr hingeschoben hatte. Sie blieb regungslos, während der Gärtnerbursche, welcher den Leichnam des unglücklichen Mannes gefunden, seine Zeugenaussage abgab.

Hinter diesem wurde der französische Kammerdiener Leroi vernommen, um über die Herkunft der Pistole auszusagen, die bei dem Ermordeten gefunden wurde.

„Vor einigen Tagen, Sir," bekannte Leroi, indem er die Augen ernst und fest auf Mr. Derrington richtete, — „Seine Lordschaft wird sich erinnern, darf ich wohl annehmen — ward ich ins Billardzimmer gerufen, um einigen der Herren die Waffensammlung zu zeigen. Unter anderen zeigte ich ihnen auch die Pistole und dann auch noch die Kugeln, von denen einige behaupteten, es wären die kleinsten, die sie je gesehen."

„Wer war zugegen?"

„Ich denke, die meisten der Herren; Seine Lordschaft war da."

„Und der Tote?"

„Ich glaube, Sir, doch weiß ich es nicht ganz bestimmt."

„Waren zu der Zeit auch welche von den Damen gegenwärtig?" forschte Mr. Derrington, leicht errötend, als er die Frage tat.

„O ja, Sir, mehrere!"

„Können Sie sie namhaft machen?"

„Mylady war da und — ich weiß die Namen der anderen Damen nicht, Sir."

Einen Moment zauderte Mr. Derrington, dann warf er leichthin die Frage auf: „War Miß Hatton auch zugegen?"

„Ja, Sir," versetzte der Mann mit einem entschuldigenden Blick auf Barbara, deren Gesichtsausdruck in nichts sich änderte, als die Worte ihr Ohr trafen.

„Dann halten Sie es für möglich, daß ein paar Kugeln haben entwendet werden können?"

„Es ist das möglich, mein Herr."

„Würden Sie sie vermißt haben?"

„Nein, Sir; es war die Anzahl zu groß, als daß man zwei bis drei vermissen würde."

„Ich glaube, das genügt, Mr. Leroi," äußerte Mr. Derrington gemessen; und mit einer tiefen Verbeugung trat der Mann ab, zurück unter die Gruppe, welche sich hauptsächlich aus den Mitgliedern des Darlehschen Haushaltes gebildet hatte.

Für eine Weile herrschte Schweigen; dann sprach Mr. Derrington leise einige Worte zu Lord Cheveley, der leicht zusammenzuckte und sich nach dem schönen bleichen Mädchen in dem großen geschnitzten Armsessel beugte. Ein banges Murmeln durchflog den Raum und das lebhafte Interesse und die auf jedem Gesicht ausgeprägte Neugier nahm noch zu, als Barbara die langen, dunklen Wimpern hob, Lord Cheveley matt zulächelte und sich aufrecht setzend, ihr schönes, stolzes Antlitz dem Coroner zuwandte in Erwartung seiner Fragen.

Dreißigstes Kapitel.

In sichtlicher Verlegenheit beugte Mr. Derrington den Kopf über seine Notizen. Was auch seine Ansicht sein mochte, so war es doch augenscheinlich, daß es ihn Mühe kosten werde, Barbara, die ruhig wartend dasaß, zu verhören. Hätte er erraten können, welche Todespein, welche Qual der Befürchtung und Angst, des Jammers das Herz des jungen Mädchens zusammenzog, so würde seine Unschlüssigkeit sich vielleicht vermindert haben; aber keine Spur von ihrem Seelenweh war auf dem lieblichen, marmorbleichen Angesicht zu lesen, und der Coroner, welcher einmal auf einem Balle in Stourton mit Lord Elsdales Nichte getanzt hatte, fühlte sich höchlich befangen, als die Blicke von seinen Akten zu ihr hinüber richtete.

„Sie waren mit dem verblichenen Gentleman bekannt, Miß Hatton?" begann er, während Mr. Bryant, der dem Coroner ziemlich nahe saß, sich fragte, ob wohl noch etwas mehr als blos oberflächliche Bekanntschaft zwischen diesem schönen Mädchen und seinem verstorbenen Bruder bestanden haben möchte.

Barbara neigte bejahend das Haupt.

„Haben Sie irgend eine Privatunterredung mit ihm gehabt?"

„Ja," bekannte sie mit äußerer Ruhe, obgleich ihre Lippen wie verdorrt waren und ihr Herz vor Bangen zu zerspringen drohte.

„Bei mehr als einer Gelegenheit?"

„Bei mehr als einer Gelegenheit."

„Bezog sich ihre Konversation aufs Theater?"

„Nein."

„Können Sie mir sagen, worauf sie sich bezog? Sie müssen die scheinbare Zudringlichkeit der Frage entschuldigen, Miß Hatton, aber meine Pflicht erheischt das."

„Er sprach mit mir über eine völlig private Angelegenheit," gab das junge Mädchen mit einem offenen Blick auf Mr. Derrington zur Antwort. „Sie betraf uns allein."

Einige der Anwesenden tauschten besorgte Blicke mit einander aus. Lord Elsdale stellte sich eiligst an Barbaras Seite. Sie wandte sofort das Antlitz nach ihm um, mit einem süßen, matten Lächeln machte sie eine leichte Geste, die um Schweigen bat, und ließ zugleich ihre Hand in die seinige gleiten.

„Sie allein?" fragte Mr. Derrington in sichtlicher Verlegenheit. „Sie müssen verzeihen, Miß Hatton, wenn ich mich mit dieser Antwort nicht befriedigen kann. Aus den von einigen Gliedern des Haushaltes abgegebenen Aussagen weiß ich, daß Sie sich häufig in der Gesellschaft von Mr. Walter Bryant befanden und daß sie auch einmal in den Anlagen mit ihm allein waren."

„So ist es auch," versetzte Barbara, und zum erstenmale stahl sich ein matter Schimmer von Besorgnis in ihr Auge.

„Dann darf man wohl annehmen, daß Sie auf ziemlich vertrautem Fuße standen."

„Nein," bestritt Barbara, indem sie nur noch durch die höchste Selbstbeherrschung ihre Gemütsbewegung zu meistern vermochte, „wir standen keineswegs auf vertrautem Fuße, Mr. Derrington; aber ein unglücklicher Zufall hatte Mr. Walter Bryant in den Besitz eines mich angehenden Geheimnisses gesetzt, und bei mehr als einer Gelegenheit versuchte er, mir es mitzuteilen."

„Er drohte Ihnen?" forschte der Coroner, während Antony Bryant plötzlich mit ärgerlicher Zornesröte auf dem Antlitz, hervorgerufen durch das Bekanntgeben des unritterlichen Betragens seines verstorbenen Bruders, von seinem Sessel aufstand.

„Ja," erklärte Barbara ruhig.

„Dann wünschen Sie also nicht, daß das Geheimnis bekannt werde?" fuhr Mr. Derrington im Verhöre fort.

„Es war ein Geheimnis," lächelte das junge Mädchen matt.

„Das, wenn es veröffentlicht worden wäre, Ihnen Nachteil gebracht haben würde?"

„Ja," gestand Barbara. Dann ganz urplötzlich schien die Bedeutung, welche die Zuhörer ihrer Aussage beilegen würden, ihr aufzufallen, und an allen Gliedern bebend, sank sie in den Sessel zurück, hilflos auf die ernsten, besorgten Züge des Coroners blickend und nur mühsam in raschen, keuchenden Zügen Atem schöpfend.

In höchster Besorgnis beugte sich Lord Elsdale über sie und auch Mrs. Fairfax trat näher; aber im nächsten Augenblicke raffte sich das junge Mädchen auf und setzte sich wieder aufrecht.

„Ich danke," hörten die Nahestehenden sie sprechen in leisem, doch festem Tone, „ich bin nicht ohnmächtig — ich bedarf nichts."

„Darf ich mir auf einen Moment einen gesetzwidrigen Eingriff erlauben, Sir?" nahm jetzt der Earl mit seiner gewöhnlichen urbanen Courtoisie das Wort. „Das Geheimnis, auf welches meine Adoptivtochter anspielt, ist voll und ganz Familienangelegenheit, das für keinen anderen Interesse hat als für uns allein. Meine Tochter fürchtete, daß es mir Aergernis geben werde, wenn es bekannt würde; aus diesem Grunde war sie bestrebt, Mr. Walter Bryant zu veranlassen, Schweigen zu beobachten, Lord Cheveley wird, darf ich wohl sagen, die Wahrheit meiner Behauptung bezeugen."

„Dazu liegt gar keine Notwendigkeit vor, Mylord," entgegnete der Coroner höflich — „ich lasse gern Ihre Erklärung gelten; doch wenn Miß Hatton sich erholt hat, um antworten zu können, muß ich sie noch mit einigen Fragen belästigen. War die Unterredung, welche Sie in „Myladys Korridor" mit Bryant hatten, die letzte von allen, welche Sie mit ihm gepflogen?"

„Ja," versicherte sie, ohne nur eine Sekunde zu zaudern.

„Waren Sie in den Gartenanlagen in der Nacht des — von Mr. Bryants Tode?"

Sie schaute zu ihm hinüber mit einem Blick im Auge, als wäre sie von einer wilden Meute auf den Tod gehetzt.

„Ja," hauchte sie.

Eine plötzliche Stille, eine wahre Todesstille herrschte in der Versammlung nach dieser Einräumung. Als Mr. Derrington sie nach einer längeren Weile brach, schien er nur mit großer Mühe die Worte hervorzubringen.

„Gingen Sie zu einer Unterredung mit dem Verblichenen hinaus?"

„Nein."

Ein Seufzer der Erleichterung kam aus der Brust mehrerer der Anwesenden, auf vielen Gesichtern zeigte sich ein Ausdruck der Verwunderung.

„Hörten Sie irgend ein Geräusch, während Sie sich in den Gartenanlagen befanden?"

„Nein, gar nichts."

„Keine Stimme, keinen Knall?"

„Nichts," erwiderte sie, zusammenzuckend bei der Erinnerung an die unheimliche Stille.

„Haben Sie irgend jemand dort gesehen?"

„Ich habe niemand gesehen," sprach sie nach fast unmerklicher Pause.

Die Stimme wurde matter, ihre auf so harte Probe gestellte Kraft versagte, sie vermochte nicht länger dem Verhöre die volle Aufmerksamkeit zu schenken, die Macht des Denkens verließ sie, nur eins schien ihr klar — sie dürfe nicht sagen, wer es war, den zu treffen sie in jener entsetzlichen Nacht hinausgegangen. Der Koroner schaute sie mit inniger Teilnahme an.

„Miß Hatton," mahnte er, „es wird am weisesten sein, uns nichts vorzuenthalten. Das Kleid, welches Sie an jenem Abend getragen, hat uns verraten, daß Sie in den Gartenanlagen waren — der Rand des Rockes ist durch die Feuchtigkeit beschmutzt, ein Stückchen von dem Spitzenbesatze ward in der unmittelbaren Nähe der Stelle, wo der Leichnam gefunden wurde, an einem Strauche hängend, gefunden; ein Shawl, den Sie getragen, zeigte ebenfalls Spuren, als ob er gegen die feuchte Erde gedrückt worden wäre. Es liegt die Vermutung nahe, daß Sie darauf gekniet haben. Darf ich Sie ersuchen, um Ihrer selbst willen, ganz offen auszusagen, wer die Person war, die Sie dort in dem Bosket getroffen?"

Beim Sprechen zeigte er mit einer leichten Handbewegung nach dem Fenster. Leeren Blickes folgte Barbara der Richtung der Hand und ihr Auge weilte einen Moment auf der verschneiten Landschaft jenseits des Fensters.

„Ich habe niemand gesehen," behauptete sie gelassen.

Momentane Pause; dann den Ausdruck von Unglauben auf den Gesichtern ringsum gewahrend, erschrak sie und stand auf.

„Glauben Sie mir nicht?" rief sie im Tone intensivster Angst. „Es ist die Wahrheit — ich habe niemand gesehen. Ich ging hinaus — ich kann selbst kaum sagen, warum; ich war ruhelos, angsterfüllt, unglücklich; der Lichterglanz und der Lärm schienen mich zu betäuben. Früh am Tage hatte er — Walter Bryant — mir gesagt, daß er dort sein werde, und etwas — ich weiß selbst kaum, was veranlaßte mich —"

Die Stimme stockte; die zarte, in Pelz gehüllte Gestalt schwankte leicht, und Lord Cheveley trat ungesäumt an ihre Seite; doch ehe er sie noch erreichte, stand sie wieder stolz und hochaufgerichtet.

„Ich rannte hinaus — niedergedrückt und fieberhaft," fuhr sie mit klangloser Stimme fort, „und lenkte, halb unbewußt und unzurechnungsfähig, meine Schritte nach dort. Es war dunkel — ich vermochte kaum etwas zu erkennen; ich kniete nieder — und dann berührten meine Hände einen leblosen Körper — ich rief — versuchte ihn aufzurichten; aber er war kalt und tot."

Mit wild entsetztem Blicke stierte sie gerade vor sich hin; es schien, als schaue ihr Auge die ganze Szene

noch einmal — die kalte Nacht, das nur schwach von den am winterlichen Firmament schimmernden Sternen erleuchteten Bosket, ihre eigene Hilflosigkeit, das kalte, nach oben gerichtete Antlitz, mit dem ihre Hände beim Knien in Berührung gekommen waren und die an Todesbangen grenzende Besorgnis, welche sie dort auf einige schreckliche Augenblicke gebannt hielt. Einen Augenblick hielt sie sich noch aufrecht, die Hände fest ans Herz pressend; dann glitten sie jäh herab, der Kopf sank nach vorn auf den Busen und James Francis fing sie rasch vorspringend, noch mit den Armen auf, ehe sie zu Boden stürzte.

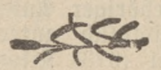
Einunddreißigstes Kapitel.

Im Speisesall fiel der Lampenschein auf bleiche, besorgte Gesichter, während Mr. Derrington, den Kopf in die Hand gestützt in tiefem, kummervollem Sinnen dasaß, dem Endergebnis der Beratung der Jurymen mit Bangen entgegenharrend.

Lord Cheveley hatte mit verstörter, angsterfüllter Miene Lord Elsdale aus diesem Raume in das angrenzende Bibliothekzimmer geführt, wo sie nun schweigend und in Nachdenken verweilten. James Francis war nach dem Speisesaale zurückgekehrt, das Verdikt zu erwarten, auch sein angenehmes, gutmütiges Gesicht sah finster und sorgenvoll aus.

Das Feuer flackerte lustig unter dem geschnitzten Kaminsims; draußen verfinsterte sich die Nacht und die kostbare Schnitzuhr tickte unbarmherzig weiter in der sonst lautlosen Stille.

(Fortsetzung folgt.)



Aus den Erinnerungen eines Konzertflügels.

Von Hans Witt.

Wenn ich es recht bedenke, bin ich doch eigentlich sehr heruntergekommen. Von dem einstigen Lieblings-Instrument eines Chopin bis zum café chantant — welch ein Schritt! Nicht ohne tiefe Wehmut kann ich meiner glorreichen Vergangenheit gedenken. So lebendig, als hätte ich es gestern verlassen, steht das Musikzimmer der Fürstin Z. in Paris vor meinem Geiste. Weiße Marmorbüsten hoben sich leuchtend von dunklen Palmengruppen ab. In der Mitte des Zimmers hatte ich meinen Platz, kleine vergoldete Stühlchen standen an den Wänden. Die Abende, an welchen der geniale Pole meine Saiten ertönen ließ, bildeten die Höhepunkte in meinem Dasein. Er konnte mit mir machen, was er wollte, ich mußte ihm willenlos gehorchen und ich tat es gern; meine ganze Seele erhob sich dann zu einer Entzückung, wie ich sie bei keinem andern Spieler empfand. Ich lachte und weinte, schluchzte und sang, ganz wie er es wollte. Freilich griff mich ein solcher Abend immer etwas an, denn er schonte mich nicht, und ich fühlte oft noch lange nachher ein schmerzliches Vibrieren in meinem Innern. Zugleich aber wurde ich Mitwisser eines köstlichen Geheimnisses, das außer mir niemand im Hause kannte. Immer, wenn der Meister gespielt hatte, erschien spät in der Nacht, wenn die begeisterten Zuhörer sich längst entfernt hatten, ein junges Mädchen im Musikzimmer. Zögernd und ängstlich um sich blickend, nahte sie sich mir und öffnete meinen Deckel. Aber sie ließ meine Saiten nicht tönen, nur leise und zaghaft glitten ihre schlanken Finger über die Tasten, als wollte sie diese nur liebkosen und ihr süßes Gesichtchen trug dabei einen schwärmerischen Ausdruck. Gar bald hatte ich es heraus, was sie zu solch' seltsamem Beginnen trieb. Das schüchterne Kind konnte gar nicht spielen, nur berühren wollte sie die Stellen, auf denen **seine** Hände geruht hatten. Sie war eine arme Verwandte der Fürstin und nahm im Hause eine halb dienende, halb vertrauliche Stellung ein. Der Meister selbst ahnte nichts von der schwärmerischen Verehrung, die ihm von der stillen Suzette entgegengebracht wurde; er hatte das schüchterne Mädchen wohl kaum bemerkt, da sie sich immer scheu zurückhielt, wenn er da war. Hätte er sie in ihrer ganzen Holdseligkeit gesehen, wie ich sie sah, wer weiß, was geschehen wäre.

Desto mehr machte sich das mutwillige Töchterchen der Fürstin, die blonde Louison mit ihm zu schaffen. Ich glaube, auch sie barg unter dem neckischen Wesen, das sie gegen ihn zur Schau trug, eine tiefe Neigung zu dem genialen Mann. Gewöhnlich machte sie sich den Spaß, mich, nachdem er sein Spiel geendet hatte, auf meine weitere Brauchbarkeit zu prüfen, und wenn sie dann, was nicht selten vorkam, eine oder gar mehrere zerrissene Saiten fand, drohte sie ihm mit großem Nachdruck: Meister Chopin, Sie haben uns wieder unsern kostbaren „Pleyel" zerschlagen, ich werde Sie bei der Mama anklagen. Die Fürstin, eine noch schöne Frau mit klugen, scharf blickenden Augen, pflegte dann lächelnd zu sagen: wir schicken zum Klavierstimmer oder wir kaufen uns einen neuen Flügel. Dagegen protestierte jedoch der Meister auf das Lebhafteste: es gäbe kein zweites Instrument, das ihn so verstehe, und er habe mich so lieb, wie man einen Menschen lieb habe.

Eines Abends spielte er besonders lange; es war eine große Anzahl Gäste versammelt und er hielt sie alle mit seinem wunderbaren Spiel wie in einem Banne. Wieder war eine jener melancholischen Regungen über ihn gekommen, denen er stets verfiel, sobald er seiner Heimat und seines unglücklichen zerrissenen Vaterlandes gedachte. Unter diesem Einflusse stand dann auch sein Spiel; es war, als ob Genien der Trauer, abwechselnd mit leichtbeflügelten Amoretten, ihm die Hände führten, denn sobald eine lustige neckische Melodie auftauchen wollte, wurde sie gleich wieder wie von Wehmut niedergehalten und unterdrückt, und die langgezogenen Töne klangen dann doppelt schmerzlich und herzbrechend nach all der Lustigkeit. Mein armer Liebling Suzette wurde heute auch mehr als alle Andern ergriffen. Sie saß in einer Ecke des Saales, halb versteckt hinter einer großen Palme, und über ihr süßes Gesicht flossen heiße Tränen. Sie saß noch so, als die Gäste sich bereits entfernt hatten, und so kam es, daß sie das Schmerzliche mit ansehen mußte. Louison, die den Abend über ungewöhnlich ernst gewesen war, trat am Arme des Meisters wieder in den Saal und — geschah es auf Verabredung oder folgten sie einer Eingebung — genug er setzte sich und griff in meine Tasten, während sie zu seiner Begleitung mit ihrer nicht großen aber lieblichen Stimme sein schwermütiges Lied zu singen begann:

„Schön war der Morgen und hell schien die Sonne."

Sie sang es in eigentümlicher Bewegung, und als das Lied verklungen war, da lag sie in seinen Armen und er küßte ihr blondes Haar, lange, lange, und es wurde „feucht von seinen Tränen", wie es in jenem Liede hieß.

Mit diesem Abend schließen meine Erinnerungen an den Meister; ich habe ihn niemals wieder gesehen. Am anderen Tage war alles wie verwandelt. Suzette hatte sich noch in derselben Nacht ein Leid angetan — zwei Tage später begrub man sie auf dem Montmartre. Unmittelbar darauf reiste die Fürstin mit ihrer Tochter ab. Der Haushofmeister erhielt den Auftrag, das gesamte Mobiliar zu versteigern, und so wanderten denn die schönen Stücke in die weite Welt, eins hierhin, ein dorthin, zu plumpen, verständnislosen Menschen, die nur den äußeren Wert bezahlten. Mich erstand ein reicher Zuckerbäcker um einen sehr niedrigen Preis. Ich kam in die „gute Stube" und wurde oft wochenlang nicht berührt, nur wenn Gesellschaft war, mußte ich vor Gevatter Schneider und Handschuhmacher paradieren; irgend ein Handlungsjüngling mit blaugefrorenen Fingern brachte dann die neuesten Gassenhauer auf mir hervor, den die Hände eines Chopin geweiht hatten. Ich litt schwer. Es ist nur natürlich, daß ich während dieser Zeit viel von meinem einstigen Wohlklange verlor und daß sich meine innere Zerrissenheit in scharfen, schrillen Tönen äußerte. So kam es, daß ich bald nicht mehr gut genug war für die musikalischen Soireen des Zuckerbäckers; der Protz verkaufte mich an den Wirt einer Singspielhalle in der Provinz. War es die Strafe dafür, daß ich über meine Leiden gemurrt hatte, daß ich jetzt in noch viel schlimmere Hände geriet?

Nichts erträgt wohl eine vornehme Natur schwerer als plumpe Gemeinheit in ihrer Umgebung. Ich muß

jetzt diese Bitterkeit in vollem Maße auskosten. O, wie ich ihn hasse, diesen langmähnigen Musikproletarier, der jetzt allabendlich auf mir herumpaukt. Er ist vom Wirte für die Zeit von 8—12 Uhr engagiert und er leistet Ungeheures während dieser Zeit. Seine Hände „arbeiten“ mit einer erschreckenden Geschwindigkeit, er wühlt meine ganze Klaviatur auf, ohne doch etwas anderes hervorzubringen, als ein wüstes Geräusch, und das kommt, weil meine Seele nicht dabei ist. Denn jedes Instrument hat eine Seele, aber diese erschließt sich nur dem gottbegnadeten Künstler, dem es heiliger Ernst ist mit seiner Kunst, und auch er muß sie erst im heißen Bemühen erringen; dann aber, wenn er unsere Seele gewonnen, tönt sein Spiel so süß und herzbezwingend wie Gesang aus himmlischen Sphären. Die Menschen sagen dann: sein Spiel ist seelenvoll. Vor dem Stümper aber, der uns mit roher Hand berührt und uns zu seiner geistigen Leere, zu seiner platten Gewöhnlichkeit hinuntergezogen hat, vor dem zieht sich unsere Seele scheu zurück, und nur widerwillig geben die Saiten seiner Berührung Antwort.

Zuweilen, wenn ein Quälgeist mit besonderer Bravour auf mir herumgepaukt hat, tritt einer und der andere von den Gästen heran und verlangt das Stück noch einmal, indem er ein Geldstück auf die Tasten wirft. O, wie ich mich vor der Berührung des schmutzigen Geldes ekle, das aus den Taschen dieser Plebejer kommt. Am schlimmsten aber war es neulich, als der Musikant einen Band Chopin aufgestöbert hatte, der, Gott mochte wissen wie, in diese Spelunke geraten war, und versuchte, die göttlichen Melodien zusammen zu stümpern. Da tat mir jeder Ton weh, es war, als ob sich die Züge eines Götterbildes häßlich verzerrten. Und so geht es jeden Abend. Mein Trost ist, daß ich immer älter und schwächer werde und hoffentlich in nicht allzu langer Zeit auch für diesen Musentempel untauglich sein werde. Zehn Saiten sind mir schon gerissen, aber weder meine Spieler noch das Publikum scheinen ihr Fehlen zu bemerken. Der Plebs!

Nur tagsüber habe ich Ruhe. Es ist dann im Gastzimmer nichts zu hören als das Summen und Brummen der Fliegen und da bin ich mit meinem Gedanken weit, weit weg — in Paris — im Musikzimmer der Fürstin. Ich gedenke dann der armen Suzette und ihrer rührenden Liebe, ich sehe die muntere Louison und alle die schönen Männer und die Frauen, die ihm gehuldigt haben, ich sehe ihn, den unvergeßlichen Meister, und ich höre wieder seine wundersamen Melodien, am deutlichsten aber meine ich jene zu hören, die letzte, mit der er von mir Abschied nahm:

„Schön war der Morgen und hell schien die Sonne.“



Gute Gedanken.

Die Männer, welche von allen Frauen am meisten ausgezeichnet werden, sind am wenigsten geeignet, eine Frau glücklich zu machen.

Die meisten rücksichtslosen Menschen werden sehr alt.

Bei den Frauen Glück haben, bedeutet nichts, durch eine Frau glücklich werden, alles.

Es ist niemand so glücklich, wie es scheint, aber es scheint auch niemand so unglücklich, als er es ist: darum sollen wir fremdes Glück nicht überschätzen und fremdes Leid nicht blos nach sichtbaren Tränen beurteilen.

Durch das Leben des Mannes leuchtet die Liebe wie die vergängliche Sternschnuppenpracht durch die Frühlingsnacht, das Leben der Frau aber muß, wenn ihr ganzes Dasein kein verfehltes sein soll, die Liebe ewig unwandelbar durchziehen, wie die sternenübersäete Milchstraße den Himmel durchzieht.



Deutsche Kabel.

Der Ausbau deutscher Kabellinien, der immer notwendiger wurde, um uns vom Auslande unabhängiger zu machen, ist in den letzten Jahren lebhaft gefördert worden. Deutschland verfügt seit Anfang 1902 über 73 Kabellinien, von denen 48 den Verkehr zwischen Gebietsteilen des eigenen Landes, 6 zwischen Kolonien und 19 zwischen Deutschland und überseeischen Ländern vermitteln. Hinzugekommen ist seit 1901 nur eine deutsche Linie des internationalen Kabelnetzes, nämlich eine zweite Verbindung zwischen Greetfield (bei Emden) und Bacton (England) mit vier Leitungen und 450 Kilometer Länge. Durch diese Vergrößerung stellt sich die Gesamtlänge der deutschen Kabellinien nunmehr auf 16 334 Kilometer gegen 15 488 Kilometer zu Anfang 1901. Die deutschen Kabel sind zu mehr als ein Drittel Länge staatlich, zu fast zwei Drittel privat. An ersteren haben zu einem Teil Schweden, Dänemark, Großbritannien und die Schweiz Miteigentum, die letzteren befinden sich in den Händen der Deutschen See-Telegraphen-Gesellschaft und der Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft, die beide in Köln beheimatet sind. Zieht man die Hälfte der in gemeinsamem Besitz mit fremden Staaten befindlichen Linien (1478½ Kilometer) von dem reichsdeutschen Kabelbesitz ab, so ergibt sich ein ausschließlich dem deutschen Staate gehöriger Anteil am Kabelnetz von 5125 Kilometer und folglich unter Hinzurechnung der deutschen Privatkabel (9731 Kilometer) ein absolut deutscher Anteil am Kabelnetz von 14 856 Kilometer.

Mit diesen beiden Zahlen seiner staatlichen und gesamten Kabellänge nimmt Deutschland gegenüber den auswärtigen Mächten noch immer eine verhältnismäßig untergeordnete Stellung ein; auch steht die Ausdehnung des deutschen Kabelnetzes hinter der Verbreitung und Bedeutung des deutschen Ueberseehandels und Verkehrs zurück. An der Spitze steht England mit nicht weniger als 232 711 Kilometer; es folgen Frankreich mit 59 000, Amerika mit 37 000 Kilometer und Dänemark. Hinter Deutschland schließen sich an: Asien (11 000), Spanien (3000), Italien (2000), sodann Ozeanien, Norwegen usw. Von der Gesamtlänge des Weltkabelnetzes von 379 614 Kilometer gehören Deutschland nur etwa ein Sechsundzwanzigstel, während England fast über zwei Drittel verfügt. Die Nachteile für Deutschland leuchten unter diesen Umständen ein. Auch ist eine Vergrößerung des deutschen Kabelnetzes nicht verhältnismäßig größer wie bei anderen Staaten.

Indessen hat die deutsche Kabelindustrie es in kurzer Zeit zu hoher Entwicklung gebracht: Sie ist zwar eine der jüngsten, kann indessen vertrauensvoll in die Zukunft blicken, weil sich ihr Produkt bereits im Auslande einen guten Ruf erworben hat und der Bedarf an Kabeln infolge Erweiterung der Kabelnetze für lange Jahre noch steigen wird. Der Absatz der Telegraphenkabel und Telegraphenkabeladern nach dem Auslande bezifferte sich im Jahre 1889 auf zwei Millionen Mark, im Jahre 1901 betrug er mehr als das Zehnfache, nämlich 20,1 Millionen Mark.

Das Deutsche Kabelwerk in Norderham an der Weser läßt gegenwärtig auf der Vulkanwerft bei Stettin einen großen Kabeldampfer bauen. Ein kleinerer Kabelleger und Reparaturdampfer, „v. Podbielski“ genannt, befindet sich bereits im Besitze des Werkes. Für die Legung transozeanischer Kabel reicht „v. Podbielski“ aber nicht aus. Der neue Dampfer erhält eine Kabelladefähigkeit von 5000 Tonnen gegen 1300 Tonnen des kleinen Schiffes dieser Art. Die erste von dem neuen Dampfer auszuführende Arbeit wird die Verlegung des zweiten Kabels nach Amerika sein; die erste Hälfte desselben muß vertragsmäßig im Jahre 1903, die zweite Hälfte im Jahre 1904 fertig sein. Das erste deutsche Kabel nach New York wurde bekanntlich in England hergestellt und von einem englischen Dampfer gelegt.

Verantwortl. Schriftleiter: Fran Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.